

# Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis monatlich 50 Pf., Einzelnummer 15 Pf.  
 Postscheckkonto der Hauptkasse des DMV, Berlin Nr. 138262  
 Postscheckkonto der Verlagsgesellschaft des DMV, Berlin Nr. 121218

Verantwortlicher Schriftleiter Fritz Kummer  
 Schriftleitung und Versandstelle Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148  
 Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753

Erscheint wöchentlich am Sonnabend  
 Schriftsätze ohne Freimschlag werden nicht zurückgesandt  
 Eingetragen in der Reichspostzeitungsliste

## Steuern der Landwirtschaft

Das deutsche Vaterland leidet schwer. Es fehlt an Geld. Seit Jahren spüren wir das an allen Ecken und Enden, aber noch nie so schwer wie jetzt. Dem Arbeiter werden Lasten auferlegt wie nie zuvor, an Steuern, an Verteuerung des Lebensunterhalts, an Beiträgen für die Versicherung, sogar den Krankenschein, den der Arbeiter mit seinem Kassenbeitrag zahlt, muß er noch einmal bezahlen, wenn er einen Arzt aufsucht. Und gerade in diesen Wochen hat die Regierung dem Reichstag eine Reihe von Gesetzen vorgelegt, die die Last abermals furchtbar vermehren werden. Alles, damit das Deutsche Reich Geld in seine Kassen bekommt.

Da muß nun jeder — so wird uns immer gesagt — nach seinen Kräften beitragen, um das Vaterland nicht untergehen zu lassen. Auch der Arbeiter darf nicht murren, denn so schwer auch die Last ist, es gilt ein hohes Ziel: Rettung des Vaterlandes!

Aber ist es denn auch wahr, daß jeder nach seinen Kräften beiträgt? Wieviel Steuern zahlen zum Beispiel die landwirtschaftlichen Unternehmer?

Seltsamerweise läßt sich das mit Genauigkeit nicht angeben. Vor kurzem erst haben die zuständigen Reichsbehörden ein dickes Buch herausgegeben über die Besteuerung der Landwirtschaft, aber auch daraus ist die genaue Zahl nicht zu ersehen. Die Landwirte selbst — zum Beispiel im letzten Jahresbericht des Deutschen Landwirtschaftsrats — behaupten, daß sie ungefähr 850 Millionen M zu den Steuern jedes Jahr beitragen. Dagegen hat der Finanzminister Hilferding voriges Jahr ihre Steuern nur mit etwa 650 Millionen M angegeben. Die Wahrheit kann vielleicht die sein, daß sie theoretisch 850 Millionen zahlen sollen; aber da es in jedem Beruf Leute gibt, die nicht zahlen, weil sie Bankrott machen oder weil ihnen die Steuern gestundet oder auch ganz erlassen werden, so kommen vermutlich nur 650 Millionen M von den Landwirten ein in die Kassen des Reichs.

Nehmen wir nun zwischen den beiden genannten Zahlen die Mitte für richtig an, dann sind es rund 750 Millionen M, die die landwirtschaftlichen Unternehmer jedes Jahr an Steuern zahlen.

Eine gewaltige Summe. Ein Arbeiter, dessen ganzes Einkommen, wenn es hoch ist, vielleicht 2500 M im Jahr beträgt und der selten mehr als 40 oder 50 M bares Geld auf einmal im Besitz hat — der kann sich eine so riesige Summe überhaupt gar nicht vorstellen. 750 Millionen M! Soviel zahlen die Landwirte! Demnach scheint es richtig zu sein, daß sie in der Not des Vaterlandes tun, was sie nur irgend können.

Indessen, wieviel zahlen denn die Arbeiter? Das wissen wir ganz genau, weil bekanntlich jedem Arbeiter gleich bei der Lohnzahlung die Steuer einbehalten wird. Und wenn wir die von der amtlichen Statistik herausgegebenen Bücher nachsehen, worin das verzeichnet steht, so finden wir, daß die deutschen Arbeiter schon im Jahre 1926 beinahe 1000 (tausend) Millionen M Steuern gezahlt haben. Also bedeutend mehr als die deutschen Landwirte. Seitdem ist das noch von Jahr zu Jahr gestiegen, und im Jahre 1929 hatten die Lohnsteuern der Arbeiter die stattliche Summe von 1400 Millionen M erreicht, fast doppelt soviel wie die Steuern der deutschen Landwirte.

Nun freilich sind das sämtliche deutschen Arbeiter und Angestellten, die ganze proletarische Klasse. Und das sind natürlich viel mehr Personen als die landwirtschaftlichen Unternehmer. Proletarier gibt es in Deutschland rund 21 Millionen, selbständige Landwirte dagegen nicht ganz 2½ Millionen. Und werin man die Familienangehörigen hinzurechnet, die den Landwirten bei der Arbeit helfen, dann kommen auch noch nicht ganz 7 Millionen Personen heraus.

Aber hieß es nicht, jeder solle nach seinen Kräften beitragen zur Not des Vaterlandes? Es kommt also nicht darauf an, wieviel Personen es sind, sondern wie groß ihre Kräfte sind, das heißt wieviel sie gemäß ihren Einkünften zahlen können.

Bei den Arbeitern — das wissen wir von vornherein — ist es ungefähr der zehnte Teil, 10 vH ihres Einkommens, den sie Steuer zahlen; manchmal etwas weniger, wenn einer eine Frau oder Kinder hat, die selbst nichts erwerben. Da kann nicht verheimlicht oder unterschlagen werden, denn der Unternehmer weiß genau, wieviel Lohn jeder einzelne Arbeiter bekommt, und zieht ihm die Steuer gleich bei der Lohnzahlung ab. Die kriegt der Arbeiter erst gar nicht in die Finger.

Ganz anders liegt die Sache beim Unternehmer, zumal beim Landwirt.

Da dürfen wir vor allen Dingen nicht vergessen, daß die Landwirte von dem Geld, das sie dem Vaterland geben, eine ganze Masse wiederbekommen. Unter allen möglichen Namen, wie Osthilfe, Umschuldung usw. beziehen die Landwirte Geld aus den öffentlichen Kassen. Rechnet man alles zusammen, was sich nachweisen läßt, so waren das in den fünf Jahren 1924 bis 1929 rund 2160 Millionen M, was auf das Jahr etwa 430 Millionen ausmacht. Das ist aber noch lange nicht alles, denn es werden noch große Summen für die Landwirte hergegeben, die sich nicht so deutlich nachweisen lassen. Allein der Landwirtschaftsminister hat für diesen Zweck jährlich 40 Millionen M zur Ver-

fügung. Wir dürfen also getrost sagen, daß die Landwirte von den 750 Millionen M, die sie jährlich Steuern zahlen, 500 Millionen wiederbekriegen, und folglich in Wahrheit bloß 250 Millionen M bezahlen, nur etwa ein Sechstel dessen, was die Arbeiter hergeben.

Nun kommt die große Frage: wieviel macht das aus von den Einkünften der Landwirte? Dazu müssen wir wissen, wie groß ihre Einkünfte sind.

Die Rechnungsbehörden behaupten, die gesamten Landwirte Deutschlands nehmen im Jahr ungefähr 3500 Millionen M ein. Selbst wenn das wahr wäre, dann würden die 250 Millionen Steuern nur 7 vH des Einkommens betragen, während die Proleten 10 vH bezahlen. Aber es ist nicht wahr. Man kann sich leicht davon überzeugen. Oben haben wir gesehen, daß es in Deutschland etwa

2½ Millionen Landwirtschaftsunternehmer gibt. Wenn die alle zusammen nur 3500 Millionen M Einkommen hätten, dann kämen auf jeden von ihnen ungefähr 1360 Mark Einkommen im Jahre. Sie würden also nur wenig mehr haben als ein — Landarbeiter, denn deren Jahreseinkünfte betragen heute zwischen 800 und 1200 M. Unter den Landwirten gibt es aber 20 000 Großgrundbesitzer, deren jeder Hunderttausende von Mark alljährlich einnimmt. Folglich muß das Gesamteinkommen aller Landwirte sehr viel größer sein als 3500 Millionen M. Wie groß es ist, wissen wir nicht. Wenn wir es nur doppelt so hoch veranschlagen, dann machen jene 250 Millionen Mark Steuern, die die Landwirte wirklich zahlen, ganze 3½ vH ihres Einkommens aus. Der Arbeiter dagegen muß 10 vH bezahlen. I b y k u s.

## Der Lohnstreit im Ruhrbergbau

Die furchtbaren Grubenunglücke in Maybach und Alsbach sind noch frisch in aller Erinnerung. Damals wurde in der ganzen Presse von dem schweren Los der Bergleute geschrieben. Aus allen Zeilen leuchtete die Tatsache, daß der Bergmann ununterbrochen mit einem Fuß im Grabe steht. Und allgemein wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß dieser Arbeitergruppe eine bedeutend höhere, jedenfalls eine auskömmliche Bezahlung gebühre. Diese Meinung verstärkte sich noch, als bekannt wurde, daß den Besitzern dieser Gruben eine außerordentlich hohe Dividende auf Jahre hinaus verbürgt ist.

Seitdem dies geschrieben wurde, sind erst kurze Wochen verflossen. Man sollte füglich meinen, daß das, was damals allgemeine Meinung war, noch beachtet werde. Mit nichten. Über der langen Reihe von Gräbern der Opfer der beiden Bergwerkskatastrophen ist noch nicht das erste Gras gewachsen, und schon kommen die Bergherren des Ruhrgebietes mit einer Lohnkürzung von nicht weniger als 12 vH. Womit diese Herren den Lohnraub begründen, braucht den Metallarbeitern nicht dargelegt zu werden, weil sie diese Sorte von Gründen von ihren eignen Lohnquetschern genug gehört haben.

Wegen des Lohnstreits fanden am 29. und 30. Dezember Verhandlungen vor dem Schlichter statt. Die Gewerkschaften widersetzten sich dem Verlangen nach Lohnkürzung, weil sie der ganz richtigen Auffassung sind, daß jede Lohnkürzung die Wirtschaftskrise verschlimmert. Nach langem Hin und Her erklärten sich die Gewerkschaften unter Umständen bereit, in eine Lohnverminderung von 3 bis 4 vH einzuwilligen. Die Bergherren waren ihrerseits bereit, von den geforderten 12 vH auf 8 vH herunterzugehen. Auf dieses „Entgegenkommen“ einzugehen, lehnte der Schlichter ab. Dies führte zum Abbruch der Verhandlungen. Die Zechenbesitzer beschlossen daraufhin, „zum Zwecke einer angemessenen Senkung der Löhne der gesamten unter die Arbeitsordnung fallenden Belegschaft zum 15. Januar zu kündigen“.

Die vier Bergarbeiterverbände wandten sich darauf an die Belegschaften mit einem Aufruf, worin ihnen ans Herz gelegt wird, keine neuen Arbeitsverträge abzuschließen und die kommunistischen Parolen zurückzuweisen, die nur der Reaktion und dem Diktaturlust der Unternehmer dienen. Diesen schweren Lohnstreit, der für die Arbeiter nur durch deren ungeminderte Geschlossenheit gewonnen werden kann,

benutzen die Kommunisten für ihre revolutionäre Gymnastik. Damit sie recht toll werde, haben sie Hilfskräfte von außen besorgt. Durch ein Massenaufgebot, so lesen wir in dem Blatte des Bergarbeiter-Verbandes, von Fremden und Erwerbslosen, mit Knütteln und Messern, hat dieses Gesindel es fertiggebracht, auf annähernd drei Dutzend Schachtanlagen die Arbeitseinstellung in mehr oder minder großem Umfange zu erzwingen... 35 000 sind von diesem Terror bezwungen worden...

Aus dieser Darstellung des Blattes der Bergarbeiter geht hervor, gegen wen die Kommunisten ihre revolutionäre Gymnastik betreiben: gegen die eignen Klassengenossen — aber nicht gegen das Unternehmertum. Dieses lassen sie ungeschoren. Daß sich darüber die Bergwerksbesitzer die Hände reiben, versteht sich. Sie brauchen die Arbeiter nicht zu fürchten, denn deren Kraft und Geschlossenheit wird von den Kommunisten zerstört.

Der Reichsarbeitsminister Stegerwald ist im Ruhrgebiet gewesen, um sich zu unterrichten oder, nach der anderen Lesart, um neue Verhandlungen zwischen den Parteien anzubahnen. Eine Möglichkeit, die beiden Standpunkte zu nähern, soll sich nicht ergeben haben. Im Zusammenhang mit dieser Sache erfährt man von der Presse der Bergwerksbesitzer, daß sie von der Regierung Brüning gewissermaßen ermutigt worden sind, den Lohnabbau zu fordern. Bei den im Oktober geführten Verhandlungen um eine Ermäßigung der Kohlenpreise soll die Reichsregierung versichert haben, daß der Ruhrbergbau auf einen Lohnabbau von mindestens 8 vH vom 1. Januar 1931 ab rechnen könne; dieser Lohnabbau werde in einem verbindlichen Schiedsspruch verbürgt werden.

Eine reichhaltige Erfahrung bestimmt uns, der schwerindustriellen Presse wenig zu glauben. In dieser Sache aber scheint sie recht zu haben. Denn dem Unternehmertum einen Lohnraub in Aussicht stellen, das entspricht ganz der Politik unserer christlich-nationalen Regierung. Sie wird die Schlichtungsmaschine solange für die Ausbeuter mißbrauchen, bis die gesamte Arbeiterschaft unter die Hungergrenze gedrückt worden ist. Ob es am 15. Januar die ausgesprochene Kündigung verwirklicht, ob es also zur Aussperrung der Ruhrbergarbeiter kommt, kann zur Stunde noch nicht gesagt werden. Neue Verhandlungen sind angebahnt. Es ist noch alles in der Schwebe.

## Endgültig versagt!

Weg mit der kapitalistischen Barbarei!

Auch der eifrigste Verteidiger der kapitalistischen Gesellschaftsordnung muß an diesem Weihnachtsfest der Weltarbeitslosigkeit schuldbeladen und schuldbehaftet zugeben, daß der Kapitalismus niemals, selbst wenn er seine Methoden noch so sehr vervollkommen sollte, fähig sein wird, die Wirtschaft ohne Krisen, ohne die entsetzlichen Zwischenakte der Massennot vorwärtszutragen. Weg mit dieser Gesellschaftsordnung, in der jeder Fortschritt mit gräßlichem körperlichen und seelischen Leid von Millionen Menschen erkauft werden muß! Weg mit der kapitalistischen Barbarei!

Eine der entscheidenden Ursachen, warum es im Kapitalismus immer wieder Krisen geben wird, ist die Planlosigkeit seiner Wirtschaft. Was hat der Kapitalismus gerade in seiner letzten Entwicklung nicht alles versucht, um die Möglichkeit zu schaffen, einen Wirtschaftsplan aufzustellen oder übersehen zu können! Die Riesenkonzerne und Trusts, die weltbeherrschenden Gebilde, die mehr Macht zu entfalten vermögen als die absoluten Kaiser und Könige, die alle Wege von der Erzeugung zum Absatz beherrschen, sind sie nicht in der Lage, den vorhandenen Gesamtbedarf in ihrem Wirtschaftszweig zu erfassen und sich ihm anzupassen? Gibt es nicht auch bereits internationale Vereinbarungen, die die Anpassung an den Bedarf sichern sollen? Und trotz dem Krise!

Andere Sicherungen versagten gleichfalls. Die Konjunkturforschung, der modernste Zweig der volkswirtschaftlichen Forschung, ist der neueste Versuch, den kapitalistischen Wirtschaftsablauf genau zu beobachten und jene Sturmzeichen rechtzeitig zu erkennen, die ein herannahendes Krisenunwetter verkündigen. Wenn nun die wirtschaftlichen Wettermacher aus gewissen wiederkehrenden Merkmalen des Wirtschaftsablaufes erkennen, daß eine Krise im Anzug ist — gibt es

dann nicht Mittel, die heraufziehende Gefahr zu bannen? Die Geschichte der Krise, die wir jetzt schaudernd miterleben, ist der wirksamste Beweis dafür, daß auch die neueste Errungenschaft versagt hat.

Alle Versuche, innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft Planmäßigkeit des Wirtschaftsablaufes zu sichern, sind also trotz den modernsten Mitteln vergeblich geblieben: riesenhafte Warenvorräte, vor allem an Rohstoffen, verstopfen die Vorratslager der ganzen Welt — und in der ganzen Welt hungern die Menschen. Die Rationalisierung hat nach einer ungeheuren Bereicherung der Welt, nach einem noch nie dagewesenen Siegeszug der neuesten technischen und betriebsorganisatorischen Errungenschaften zu nichts als einer Krise des Überflusses geführt: die Rationalisierung erstickt an dem von ihr selbst erzeugten Reichtum!

Wenn die Landwirtschaft in der ganzen Welt infolge der Fortschritte der Agrarchemie, infolge der Konstruktion neuartiger Landwirtschaftsmaschinen ungeahnte Fortschritte macht und die Ausnützung des Bodens steigt, dann bedeutet das nicht bessere Ernährung für die breiten Massen, sondern zunächst einen verzweifelten Kampf der Landwirtschaft um die Erhaltung

### Aus dem Inhalt

Steuern der Landwirtschaft — Der Lohnkampf im Ruhrbergbau	
— Endgültig versagt	17
Versuch mit den Sechsstundentag — Zwangsjacke der Arbeitsdienstplicht — Wucher	18
Technische Triumphe und Arbeiterelend	19
Wie ernährt sich der Arbeiter? — Stammmummer 24-574	20
Die Tragödie eines patriotischen Kriegsfreiwilligen	21
Der neue Betriebsrat — Winterarbeit in der Ortsverwaltung	22
Carl Flohr wieder ohne D-Dividende — Rebellion gegen die Eisenbarone? — Die internationalen Realitäten	23

# Zwangsjacke der Arbeitsdienstpflicht

Von Siegfried Wagner

der alten Preise: soweit sie in diesem Kampfe Erfolg hat, verringert sie damit selbst ihren Absatz; sie ist gezwungen, immer mehr Agrarprodukte aufzustapeln, bis schließlich in der Form der Krise der unaufhaltsame und durch die technischen Fortschritte schon längst bedingte Preissturz hereinbricht und nicht allein die Landwirtschaft in die Krise stürzt.

Zur selben Zeit vollzieht sich eine ganz ähnliche Entwicklung im Bereich der Industrie. Die industrielle Produktion macht außerordentlich rasche Fortschritte: Automobil und Radio erschließen neue Gebiete industriellen Bedarfes; Kunstseide und Erdöl, Öl aus Kohle, Zucker aus Holz sind Etappen der stürmischen industriellen Revolution. Die Vervollkommnung der Erzeugungsmethoden, die gesteigerte Hast bei der Arbeit, die unerwartet große Erhöhung der Ergiebigkeit der menschlichen Arbeitskraft haben eine außerordentliche Vermehrung der industriellen Produktion zur Folge. Ist aber Preisverbilligung, Erhöhung der Lebenshaltung, Steigerung der Massenkaukraft, ist eine Verkürzung der Arbeitszeit die Folge dieser angeblich im allgemeinen Interesse — Unternehmer und Arbeiter haben doch dasselbe Interesse, ihr Schwärmer der „Volksgemeinschaft“ — durchgeführten Neuerungen in den Fabriken? Gerade das Gegenteil ist der Fall. Der Kapitalismus beantwortet die technischen Fortschritte mit immer neuen Arbeiterentlassungen: je mehr dank den technischen Fortschritten ein Arbeiter zu leisten vermag, desto trauriger gestaltet sich das Schicksal der von immer größerer und hoffnungsloser Arbeitslosigkeit geplagten Arbeitermassen. Und je riesenhafter die von dem technischen Fortschritt ins Elend gestoßene industrielle Reservearmee anschwillt, desto mehr eilt die rasend vermehrte Produktion der durch Arbeitslosigkeit und Lohndruck geschwächten Kaufkraft der breiten Massen der Bevölkerung voraus. Und gerade in einer Zeit, da der technische Fortschritt die Menschheit der Möglichkeit näherbrachte, die Hungernden zu sättigen und die Nackten zu kleiden, entsteht die schwerste Krise, die die vom Kapitalismus heimgesuchte Menschheit jemals erlebt hat! Gibt es eine wirksamere Illustration der unaufhebbaren Gegensätze in der kapitalistischen Welt, in der sich jeder Segen in Fluch verwandeln muß?

Erst eine sozialistische Gesellschaftsordnung, die die Produktionsmittel in Eigentum der Gesellschaft verwandelt und damit den der kapitalistischen Ordnung innewohnenden tiefsten Widerspruch aufheben wird, kann eine solidarische Gesellschaft schaffen, in der der technische Segen nicht mehr zum wirtschaftlichen Fluch werden wird. In einer sozialistischen Gesellschaftsordnung wird bei einer Vervollkommnung der Produktionsmethoden ohne weiteres möglich werden, was in der kapitalistischen Gesellschaft immer auf unübersteigbare und erst durch schwere Krisen zu überwindende Hindernisse stößt: die Auswertung des ökonomischen Fortschrittes im Dienste der Gesamtheit. Technischer Fortschritt — bessere Versorgung mit Gebrauchsgütern; technischer Fortschritt — Verkürzung der Arbeitszeit; das werden die beiden großen Möglichkeiten zur Verbesserung des Lebensstandes der arbeitenden Menschen in einer gemeinschaftlich organisierten Wirtschaft sein. Die Menschen werden in freier Selbstbestimmung darüber entscheiden können, ob sie die wirtschaftlichen Fortschritte zu besserer Versorgung der Gesamtheit auswerten oder in mehr Freiheit umsetzen wollen. Die Vereinigung beider Möglichkeiten wird die Menschen zu besserer Versorgung mit äußeren Gütern und zu größerem Reichtum an geistigen und Kulturwerten führen.

Welch ungehemmter Fortschritt der Wirtschaft, welch unbelasteter und unbeschwener Aufschwung der vorwärtstrebenden Kultur, welcher der Ingenieur, der Angestellte, der Arbeiter von dem technischen Fortschritt, den sie in der Werkstätte organisieren, nicht mehr zu befürchten haben, daß durch ihn sie selbst und ihre Arbeitskollegen überflüssig und arbeitslos werden! Welch erlösende Befreiung von der Entwürdigung des Menschen durch die Technik, die ihn beherrscht, statt ihm zu dienen, von der Arbeitslosigkeit, die zur Kulturlosigkeit zwingt! Aus rationalisierten Maschinen steigt ein Glaube, eine Verheißung auf!

Dieser Glaube an die Erlösung der Menschheit im Sozialismus, die verbende Kraft dieser festen Überzeugung muß uns über die Not dieser Tage hinweghelfen. Wut und Empörung gegen diese Welt, die den Arbeiter in das Hungerelend der Arbeitslosigkeit stürzt! Ja, erfüllt auch mit dem Zorn über das kapitalistische Unrecht! Aber verzweifelt nicht in diesem Kampfe gegen das wirtschaftliche Unglück, das über Hunderttausende hereingebrochen ist! Laßt in der Finsternis dieses Krisenwinters das Licht des Glaubens an den Sozialismus erstrahlen und erhebt euch im doppelten und dreifachen gefestigten Gedanken an den Sozialismus, der nicht mehr ein fernes Idol, sondern das Ziel unserer täglichen Kämpfe werden muß. Aus Winternacht, aus Schnee und Eis, aus sturmerzitterter Hütte Kreis — fahre hin Schiff des sozialistischen Glaubens, des sozialistischen Kampfwillens!

(Aus der Wiener Arbeiter-Zeitung.)

## Wucher

### Reservierungen

Kosten der Herstellung	1/2 Pf.
Reklamekosten	1 Pf.
1. Zwischenhändler	8 Pf.
2. Zwischenhändler	12 Pf.
Händler	14 Pf.
Verkauf	20—30 Pf.

Das eingehende Studium der Preisfrage hat nun ein geradezu sensationelles Ergebnis gezeigt, die Tatsache nämlich, daß der Verbraucher, je nachdem er beim Schneider oder in einem sogenannten besseren Laden kauft, das Zwei- bis Dreifache des Preises für Herrentulie bezahlen muß, den der Erzeuger von Großhändler oder Versandler erhält. Ein deswegen befragter Versandler hat ihm vorgerechnet, daß er unter 200 vH Aufschlag auf seinen Einstandspreis nicht existieren könne, denn er habe 20 bis 25 vH des Verkaufspreises zu seinem Reklamewort oder Schneider zu bezahlen und außerdem 40 vH Honorar für Miete, Beleuchtung, Auto, Musterspezialisten, Steuern u. dergl. mehr. Das ergäbe zusammen 65 vH von seinem Verkaufspreis. Käufe er also einen Stoff mit 10 M des Metzger, so zähle er ihn mit 30 M des Metzger verkaufen, wenn

Faschistische Kräfte regen sich in Deutschland in immer stärkerem Maße. Da ist es durchaus kein Zufall, daß nach der Gründung des „Bundes der Arbeitswilligen“, die in einem Berliner Industriellenpalast vor sich ging, nun ein Gesetzentwurf der Wirtschaftspartei dem Reichstage vorliegt, der die Einführung eines gesetzlichen Arbeitsdienstjahres für alle männlichen Jugendlichen im Alter von 17 bis 25 Jahren fordert.

Die Wirtschaftspartei ist nicht die erste deutsche Partei, die die Arbeitsdienstpflicht der Jugend verlangt. Bereits seit dem Bestehen ihrer Partei fordern die Nationalsozialisten die „Einführung eines Arbeitspflicht- (oder) Dienstjahres für jeden Deutschen“. Die Begründung wird in den folgenden zwei Sätzen gegeben: „Die Arbeitsdienstpflicht soll die sichtbare Darstellung der hohen Idee der Dienstleistung gegenüber der Allgemeinheit sein. Sie soll erzieherisch wirken; sie soll in strenger Pflichterfüllung jedem Deutschen den Segen der Arbeit im Dienste der Nation zeigen.“ (Nationalsozialistische Bibliothek, München 1928, Heft 1, Seite 38.)

In dem Gesetzentwurf der Wirtschaftspartei sind allerdings deutlicher die Militarierungsbestrebungen zu lesen. Arbeitsdienstpflichtige sollen nach dem Gesetzentwurf Straßen- und Kanalbauten durchführen oder Kanaleidienst verrichten. Dabei ist besonders beachtlich, daß nicht nur öffentliche Behörden, sondern auch Privatunternehmen Arbeitsdienstpflichtige anfordern können. Die Höhe der Entlohnung soll sich nach den jährlichen Festsetzungen des Reichsarbeitsministers richten, darf jedoch 50 Pfennige je Tag nicht übersteigen. Der Mehrbetrag, der sich bei den in Privatunternehmen Beschäftigten ergibt, soll in eine Kasse des „Deutschen Arbeitsdienstes“ fließen. Die deutsche Reichsverfassung bestimmt dazu in ihrem Artikel 122: „Die Jugend ist gegen Ausbeutung... zu schützen...“ Doch die jugendlichen Zwangsarbeiter werden kaserniert; sie erhalten neben ihrer Lohnung „freie“ Unterkunft, Verpflegung und Kleidung. Für die Leitung sollen Wartungsbeamte, voraussichtlich aus militärischen Kreisen, eingestellt werden. Die deutsche Jugend soll den Drill des Vorkriegsheeres wieder spüren.

Das zeigen noch klarer die Ausführungs- und Strafbestimmungen. Arbeitsdienstpflichtige sind nach dem Vorschlag der Wirtschaftspartei nicht wahlberechtigt. Während der Dauer des Pflichtjahres stehen sie unter der Disziplinargewalt der vorgesetzten Dienstbehörde. Das bedeutet bei irgendwelchen Vergehen der Arbeitsdienstpflichtigen die Einsetzung eines Ausnahmegerichts. In der Reichsverfassung bestimmt jedoch der Artikel 105: „Ausnahme Gerichte sind unstatthaft. Niemand darf seinem gesetzlichen Richter entzogen werden...“ Vielleicht erfordert dieser Widerspruch zwischen Gesetzentwurf und Reichsverfassung eine Verfassungsänderung, die nur mit Zweidrittelmehrheit im Reichstag durchzusetzen wäre. Oder hilft auch hier der Artikel 48 über jedwede Schwierigkeit hinweg?

Die vorgesehenen Strafbestimmungen legen bereits fest, daß Vergehen der Arbeitsdienstpflichtigen mit einer Gefängnisstrafe nicht unter einem Monat zu ahnden sind. Wer die Arbeitsdienstpflicht verweigert, soll mit Gefängnis nicht unter drei Monaten und zeitlichem Verlust der Ehrenrechte bestraft werden. Das haben die Wirtschaftsparteiler einem Kriegsgesetz aus dem Jahre 1916 abgeguckt, nämlich dem Gesetz über den „Vaterländischen Hilfsdienst“, das alle 17- bis 60jährigen Deutschen, soweit sie nicht militärpflichtig oder ungeeignet waren, hilfsdienstpflichtig machte. Aber selbst dieses Gesetz kannte im vaterländischen Hilfsdienst Ar-

beitersausschüsse, die nach § 12 „Anträge, Wünsche und Beschwerden der Arbeiterschaft, die sich auf Betriebs-einrichtungen, die Lohn- und sonstigen Arbeitsverhältnisse des Betriebes und seiner Wohlfahrtseinrichtungen beziehen, zur Kenntnis des Unternehmers zu bringen und sich darüber zu äußern“ hatten. Es bleibt also der in der Republik geborenen Wirtschaftspartei überlassen, den alten Kasernenstaat noch zu übertrumpfen.

Dem deutschen Proletariat muß der wahre Zweck der geforderten Arbeitsdienstpflicht sichtbar werden, wenn es die Bemerkung beachtet, daß Arbeitsdienstpflichtige auch Notstandsarbeiten zur „Aufrechterhaltung lebenswichtiger Betriebe“ zu leisten haben. Also könnte es bald eine nicht allzukleine Armee gut organisierter Streikbrecher geben. Man braucht ja nur aneinanderzureihen: Technische Nothilfe, Bund der Arbeitswilligen, Notgemeinschaft der Arbeitswilligen und Arbeitsdienstpflicht. Weiter zeigt sich, daß die Arbeitsdienstpflicht keineswegs nur eine Frage für die proletarische Jugend ist, sondern der gesamten deutschen Arbeiterschaft. Besonders optimistische Menschen meinen, mit der Arbeitsdienstpflicht käme die erwerbslose Jugend von der Straße weg, würden haltlose junge Menschen in Beschäftigung und Ordnung kommen. Demgegenüber ist jedoch zu sagen: Die proletarische Jugend braucht Arbeit, nicht aber gegen erbärmliche Entlohnung zu leistenden Zwangsdienst, der den erwerbslosen Massen nur mehr Arbeitsmöglichkeiten nimmt und die Dienstpflichtigen selbst zu Lohndrückern herabwürdigt.

Der hier in seinen wesentlichsten Teilen gezeigte Gesetzentwurf dürfte beweisen, daß seine Anwendung sich ausschließlich gegen die proletarische Jugend richtet. Deutlicher wird dies noch, wenn man sich vor Augen hält, daß sich die bürgerliche Jugend loskaufen kann. Junge Männer, deren Eltern ein Geschäft haben, das sie übernehmen sollen. Studierende und andere Söhne der besitzenden Schichten sollen von der Arbeitsdienstpflicht befreit sein. Und der junge Arbeiter wird vielleicht aus einem festen Arbeitsverhältnis herausgerissen, in das er nach der einjährigen Dienstzeit nicht wieder hineinkommt. Nur die proletarische Jugend soll in die militärische Zwangsjacke gesteckt werden, um der eigenen Klasse in den Rücken zu fallen, damit das Ziel der Bourgeoisie, der Faschismus gegen die Arbeiterschaft, durchgeführt werden kann.

Im neuen Jahr wird der Gesetzentwurf im Reichstag besprochen und zur Abstimmung gebracht werden. Sämtliche bürgerliche Parteien, von den Deutschnationalen bis herüber zu den ehemaligen Demokraten, haben sich mehr oder minder befürwortend für die Arbeitsdienstpflicht erklärt. Das ist die Einheitsfront der Bourgeoisie in ihrem faschistischen Bestreben. Die Arbeiterklasse, und vornehmlich die Sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften, müssen für den entschiedenen Abwehrkampf gegen die geplante Arbeitsdienstpflicht rüsten. Die Durchführung der Militarisierung der Jugend bedeutet für den Faschismus einen großen Schritt nach vorwärts, für die Arbeiterklasse einen unheilvollen Rückschritt. Nicht nur im deutschen, sondern gerade im internationalen Maßstabe gesehen, würde die Einführung der Arbeitsdienstpflicht eine Waffe der Konterrevolution gegen alle Demokratie unserer Zeit. Das zu verhindern, ist unsere dringende Aufgabe.

Es geht um die Jugend des Proletariats! Es geht um die Zukunft der Arbeiterklasse. Der Faschismus greift nach dem Lebensnerv des Proletariats. Er will die Kraft des jungen Geschlechts mit Drill und Kadavergehorsam brechen.

sein Unternehmen nicht zugrunde gehen solle. Den Vorhalt, daß dies doch eine geradezu unerhörte und im Hinblick auf die allgemeine Notlage einfach nicht vertretbare Verteuerung eines Bedarfsartikels darstelle, suchte er mit der Bemerkung zu entkräften, daß es an den einzelnen Anzug, zu dem doch nur 3,20 Meter gebraucht würden, gar nicht soviel ausmache. Die Schneider steckten doch den Hauptdienst ein.

Wir halten das für ein geradezu klassisches Beispiel für die Gründe unserer überhöhten Lebenshaltung, denn der gewissenhafte Familienvater wird kaum mit jenem Versender übereinstimmen in der Auffassung, daß es nicht so schlimm sei, ob er 32, 64 oder 96 M für den Stoff zu einem Anzug bezahlen muß. Bezeichnend ist dabei vor allen Dingen die grundsätzliche Einstellung des Zwischenhändlers. Es sieht diese Herren nicht an, daß sie den Erzeuger keine auskömmlichen Preise bewilligen, damit dieser seine Mitarbeiter angemessen entlohnen kann, aber es ist nach ihrer Meinung nicht schlimm, wenn sie den doppelten und dreifachen Preis „erhandeln“.

(Aus dem Schreiben einer Tuchfabrik und Kammgarnspinnerei.)

## Versuch mit dem Sechsstundentag

Die Forderung der Gewerkschaften auf Verkürzung der Arbeitszeit stößt bei den Unternehmern auf großen Widerstand. Ihre Behauptung, die Arbeitszeitverkürzung könne nichts zur Lösung der Arbeitslosigkeit beitragen, scheint sich aber jetzt zu lockern. Es ist daher zu begrüßen, daß einige Städte als erste zur Verkürzung der Arbeitszeit übergehen. Die Städtischen Gas- und Wasserwerke und Elektrizitätswerke der Stadt Berlin haben mit den Gewerkschaften ein Abkommen getroffen, wonach für 35000 Arbeiter, die bei der Stadt Berlin bei den oben angegebenen Werken beschäftigt sind, die 44-Stunden-Woche eingeführt wird. Dadurch werden etwa 1500 Entlassungen vermieden und 2000 Arbeiter neu eingestellt. Auch die Stadt Hamburg hat in ihren Betrieben und Verwaltungen die Arbeitszeit auf 44 Stunden in der Woche verkürzt, wodurch 1500 Arbeitslosen Arbeit verschafft wurde.

Daß die Arbeitsstreckung bei gutem Willen und einiger Anstrengung durchgeführt werden kann, beweist der soeben erscheinende Bericht der Harburger Ölwerke Brinckmann & Mergell, die am 20. Oktober die Arbeitszeit von 8 auf 6 Stunden herabgesetzt haben. Die Ölwerke teilen jetzt nach 9 Wochen praktische Erfahrungen die durch die Arbeitszeitverkürzung erzielten Ergebnisse mit. Die Mitglieder des Betriebsrates, mit Ausnahme von drei Kommunisten, erklärten sich mit der Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich einverstanden. Das große Opfer, das die Arbeiterschaft damit gebracht hat, war nicht umsonst; es verschaffte 350 Erwerbslosen Arbeit. Die Firma legt Wert

darauf, festzustellen, daß die Arbeitszeitverkürzung in ihren Betrieben ohne staatliche oder städtische Geldhilfe durchgeführt wurde. Dagegen hat die Stadt Harburg dem Fabrikarbeiterverband versprochen, daß sie für jeden bei der Firma neu eingestellten Arbeiter, der ihr für die Dauer von acht Wochen aus der Wohlfahrtspflege abgenommen wird, einmalig den Betrag von 60 M gewähren will.

Trotz aller Bedenken und „wohlwollender“ Mahnungen der Unternehmer hat die Firma den Versuch gewagt. Über das Gelingen berichtet die Firma:

„Wir sind zufrieden. Selbst Schwierigkeiten kleinerer Art, die wir geführt und für deren Überwindung wir uns mit gutem Willen gewappnet hatten, sind nicht eingetreten... Die Gestehungskosten sind nicht gestiegen. In mehreren Wochen war die Lohnsumme sogar niedriger als vorher. Die Beiträge für Kranken- und Erwerbslosenversicherung sind nur um ein geringes gestiegen, da infolge der Verdienstkürzung für die vor dem 20. Oktober bei uns beschäftigten 1000 Arbeiter die Beiträge sich ermäßigt haben. Eine stärkere Belastung für die Invalidenversicherung eingetreten, da auch nach der Verdienstkürzung unsere alten Arbeiter in der höchsten Klasse verblieben sind, so daß für die Neueingestellten zusätzliche Beiträge bezahlt werden müssen. Insgesamt betragen aber die Mehr-aufwendungen für alle sozialen Lasten für den Betrieb nicht 1 vH der Lohnsumme. Diese Mehrbelastung ist also erheblich geringer als die an die Reichsanstalt für Erwerbslosenversicherung schon jetzt zu leistenden Beiträge und kann nicht ins Gewicht fallen in der Erwägung, daß Reichsanstalt sowohl wie Gemeinde zur Aufbringung der Unkosten für die Erhaltung der Erwerbslosen die Betriebe in einem noch stärkeren Umfange werden belasten müssen. Wir haben an manchen Stellen eine merkliche Steigerung der Arbeitsleistung festgestellt und an anderen Stellen eine von den Arbeitern beachtliche Steigerung der Arbeitsleistung unterbinden müssen, um nicht den Zweck der Arbeitszeitverkürzung illusorisch zu machen.“

Der Bericht der Gesellschaft weist ausdrücklich auf die Stellungnahme der Gewerkschaften für die Arbeitszeitverkürzung hin, verurteilt gleichzeitig den Widerstand der Unternehmer, die seinerzeit den Ölwerken den offenen Kampf erklärt haben. Der Geschäftsführer eines Unternehmerverbandes ging sogar so weit, daß er erklärte, „es sei schade, daß Leute, die solche Ideen überhaupt nicht erörtern, nicht in Schutzhaft genommen werden können.“

Daß der Versuch der Harburger Ölwerke ermutigend auf andere Unternehmer wirkt, zeigt die Entscheidung des Verbandes der deutschen Ölmühlen und des Fabrikarbeiterverbandes in der allgemein für diese Industrie die Arbeitsstreckung ohne Lohnausgleich als Mittel zur Senkung der Arbeitslosenempfohlen wird. Fanja Mellnik



# Technik und Werkstatt



## Technische Triumphe und Arbeiterelend

Technik und Rationalisierung feiern Triumphe, aber was wird dabei mit dem Menschen? Der Träger der Arbeitskraft wird immer überflüssiger. So sind Rationalisierung und technische Leistungen schon weit über ihren wirtschaftlichen Sinn hinaus unfruchtbar geworden. Dem Unternehmertum ist diese Entwicklung besonders noch durch ihre sozialen Begleiterscheinungen willkommen. Für diese Erscheinungen brachte die Kölnische Volkszeitung einige Angaben:

	Rückgang der Belegschaft	Steigerung der Produktion
Vulkanwerke Duisburg	19,2 vH	60,3 vH
Thyssenhütte Hamborn	16,3 vH	62,0 vH
Krupp, Rheinhausen	11,9 vH	77,8 vH
Hoesch, Dortmund	14,5 vH	31,2 vH

Von der eisenschaffenden Industrie veröffentlichte vor kurzem das Magazin der Wirtschaft Ergebnisse des technischen Fortschrittes und der Rationalisierung. Dabei wird zum Beispiel mitgeteilt, daß die Gewinnung des Kokes, der für den Hochofenprozeß benötigt wird, soweit fortgeschritten ist, daß die Eisenindustrie jetzt 20 bis 25 vH weniger benötigt als vor dem Kriege, um aus derselben Erzmengem dieselben Rohisenmengen zu gewinnen. Die Hochofengröße ist in den jüngst vergangenen Jahren beträchtlich gesteigert worden; die Durchsatzzeit ist von 17 auf 12 Stunden gesunken. Zur Bedienung sind nur noch drei bis vier Mann nötig. Im Oktober 1924 betrug die Leistungsfähigkeit je vorhandenen Hochofens arbeitstäglich 199 Tonnen, jetzt beträgt die durchschnittliche Leistungsfähigkeit schon etwa 400 Tonnen.

Was für den Hochofenprozeß gilt, stimmt gleichermaßen auch für die Stahlbereitung. Die neuesten Walzmethoden gewähren eine Lohnersparnis von 80 vH und eine Kräftersparnis von 33 vH. Dasselbe trifft auch auf die anderen Industrien zu, wie uns Gewerbeaufsichtsberichte zeigen. Eine Thüringer Zement- und Papierfabrik sowie ein Emaillewerk des Kasseler Bezirkes steigerten ihre Leistungen auf das Doppelte ohne Neueinstellungen. Eine Chlorkaliumfabrik erzeugt ein Drittel mehr nach der Entlassung von zwei Drittel der Belegschaft. Eine Gummifabrik legt 32 vH Arbeiter neu an, steigert aber die Leistungen um 300 vH.

Den Mitteilungen Prof. Sachsenbergs zufolge arbeitet eine Fabrik zur Herstellung von Margarinekisten in zwei Schichten zu je acht Stunden und liefert täglich bei 46 Arbeitern 1790 Kisten. Nach Einführung der Rationalisierung konnte die Belegschaft auf 31 Personen vermindert werden, die aber nur eine Schicht arbeiten und täglich 3430 Kisten herstellen können.

Bei der Firma R. Bosch verkürzte sich der Produktionszyklus durch die Einführung der Fließarbeit von 50 Tagen auf 5 Tage. An Raum wurden 60 vH gewonnen, an Lohn 25 vH. (Ermansky.) Die Entfaltung der Technik zeigen treffend folgende Beispiele:

- ein Nagelschmied macht in acht Stunden 400 Brettnägeln,
- eine doppelte Drahtstiftmaschine in derselben Zeit 96 000;
- ein Glasbläser erzeugt in acht Stunden 175 Flaschen, eine Glasblasmaschine in derselben Zeit dagegen 5000;
- bei der Herstellung von Glühbirnen erzeugt ein Arbeiter wöchentlich 250 Stück,
- die Westlake-Kolbenglasblasmaschine erzeugt in derselben Zeit 100 000.

Es sind Leistungssteigerungen bis zu 100 vH gar nichts seltenes. Ersparnis ist nachgerade zum Sport am Menschen geworden. Über die Art und Weise des „Griffekloppens“ des „Geistesarbeiters“ gibt der Börsencourier ein treffendes Beispiel:

„... In einem großen Büro sind 500 Handgriffe als normal festgestellt worden... So gibt es eine allgemein gültige Art, Schreibmaschine zu schreiben, Briefe zu öffnen, Briefe abzulegen, Rechenmaschinen zu bedienen. Durch viele Versuche und Prüfungen in den großen Büros ist jetzt einwandfrei festgestellt worden, daß in je einer Stunde folgende Arbeiten geleistet werden können: Briefe zu öffnen 300, Briefe frankieren 1600, Umschläge zukleben 2400, mit der Hand falten 850, Umschläge adressieren 180, mit der Maschine adressieren 3600...“

Diese willkürlich aus dem Wirtschaftsleben herausgegriffenen Beispiele genügen, um die Zusammenhänge der Technik mit der Lage des Proletariats und ihre Wirkungen auf den Arbeitsmarkt ersichtlich werden zu lassen. Im Lichte dieser Feststellung erscheint die ganze Lage der sozialen Spannung, die nicht etwa durch mangelnde Rentabilität, sondern im Gegenteil durch Überleistungsfähigkeit des Produktionsapparates heraufbeschworen worden ist. Die gewaltige technische Revolution, die rein privatwirtschaftlich ausgenutzt wird, hat unermessliches soziales Elend gezeitigt. Dem Götzen Kapitalismus und der Profitgier eines durch Kartelle geschützten Unternehmertums sind die Lebensnotwendigkeiten des schaffenden Volkes geopfert worden.

Der Produktionsvorgang kann eine Leistungsfähigkeit verlangen, die höchster technischer Ratio entspricht, und dennoch volks- und sogar weltwirtschaftlich, wegen fehlender Massenkaukraft, sinnlos sein. Sie kann aber sinnlos sein, wenn der Mensch bei der Anwendung der technischen Produktionsmittel nicht oder ungenügend berücksichtigt wird. Die erste und wichtigste Äußerung dieser Erscheinung ist die Auswirkung auf die Lebensdauer des Arbeiters.

Sucht man nach einer zahlenmäßigen Bestätigung, so läßt uns die Statistik einigermaßen in Stich. Das liegt

zum Teil daran, daß diese Wirkung auf das Proletariat erst in jüngster Zeit recht zur Geltung kommt. Als im Jahre 1872 die englischen Metallarbeiter den 9-Stunden-Tag eroberten, zeigte die Statistik, daß das durchschnittliche Lebensalter um ganze 10 Jahre anstieg. Den Forschungen Dr. Laufers zufolge entspricht das durchschnittliche Lebensalter der Kapitalisten in der Industrie 45 Jahre und im Handel 44 Jahre; das durchschnittliche Alter des Proletariats dagegen — 34 Jahre in der Industrie und 33 Jahre im Handel, das heißt um 11 Jahre geringer. Die verhängnisvolle Altersgrenze ist also schon auf 35 Jahre herabgesunken. Dasselbe Bild bietet im großen und ganzen die Textilindustrie, wo mehr als 85 vH aller Arbeiter das Alter von 40 Jahren nicht erreicht haben. Das Durchschnittsalter der Textilarbeiter ist geringer als das der Metallarbeiter. Das ist die im Proletariat gefürchtete „age line“ (Altersgrenze), wie man sich in Amerika auszudrücken pflegt.

Wird der Arbeiter frühzeitig aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet, so muß sein Einkommen sinken, das heißt sein Anteil am Sozialprodukt vermindert sich. Diese Einkommensverschiebung nach unten bringt eine Verschiebung des Lebensstandes mit sich. Die Ernährungsgrundlage wird eine andere, wie die Hamburger Untersuchungen aufs neue bestätigen. Die Haushaltungen mit einem Einkommen von 2500 M dürfen von der Menge der Nahrungsmittel, die bei einem Einkommen von mehr als 7000 M verbraucht werden,

- an Milch nur ein Viertel, an Fleisch nur die Hälfte,
- an Obst nur ein Viertel, an Brot nur die Hälfte,
- an Butter nur ein Fünftel, an Zucker nur die Hälfte
- an Käse nur die Hälfte,

verbrauchen. Wird aber, oder besser gesagt, kann aber die zum Leben erforderliche Menge an Lebensmitteln dem Körper nicht zugeführt werden, tritt Unterernährung mit all ihren Folgen ein. Zunächst verbraucht der Körper die zugeführte Kraft zur Selbsterhaltung, der Rest bleibt für die äußere, nützliche Arbeit. Der Gehalt der Arbeit sinkt mit wachsender Schnelligkeit, da das Fehlen von zusätzlicher Kraft auf die Arbeitsleistung drückt.

Stinkt die Nahrungsrate um	verringert sich die Arbeitsleistung um
10 vH.	28 vH.
20 vH.	55 vH.
30 vH.	83 vH.
36 vH.	100 vH.

Wird bei dieser Verminderung der notwendigen Nahrungsmittel Arbeit geleistet, so geschieht das auf Kosten des Körpers und führt zu den angeführten Begleiterscheinungen.

Das Tragische bei alledem ist, daß gegenwärtig noch das Schicksal der Proletarier durch die kapitalistische Wirtschaft gezeichnet ist: Entweder wartet seiner das Los eines Arbeitslosen, der zum Bettler wird und frühzeitig dahinsieht, oder das Schicksal des Selbstmörders, des Geisteskranken oder des kriminellen Verbrechers aus Not, oder das Los eines Menschen, der sich zu Tode arbeitet. E. G.

## Ausschleifen von Automobilzylindern

(Nachdruck verboten.)

Unrund gewordene Automobilzylinder müssen frisch ausgeschliffen werden. Das Ausschleifen erfolgt heute noch vielfach auf besonderen Spezialschleifmaschinen, obgleich diese Arbeit mit Hilfe von Ziehschleifahlen wesentlich einfacher, schneller und billiger durchzuführen ist, zumal in den meisten Fällen nicht einmal eine Demontage des betreffenden Zylinders notwendig ist. Beachtenswert ist das amerikanische Hutto-Schleifsystem, das auch in Europa mehr und mehr Eingang findet. Der Hutto-Apparat ermöglicht das Ausschleifen konisch oder oval ausgehauener Zylinder mit einer Genauigkeit bis zu einem hundertstel Millimeter.

Die Konstruktion des Apparates gleicht der einer Expansionsreibahle, nur daß statt der Stahlschneiden Schleifsteine vorhanden sind. Sie bestehen aus einem zylindrischen Körper, der zweimal sechs Löcher zur Aufnahme der Schleifsteine enthält. Der obere Teil der Ahle ist derart ausgearbeitet, daß der Mitnehmer hineinpäßt. Im Innern des zylindrischen Körpers befindet sich eine Stellschraube mit Schlitz, die auf ihrem oberen Ende in einem Konus sitzt. Das andere Ende hat Gewinde, auf das ein zweiter Konus geschraubt ist. Dieser untere Konus ist geschlitzt, um zu vermeiden, daß er sich mitdreht, wenn die Stellschraube vermittels eines Schraubenziehers justiert wird. Zwischen den Konen sitzt eine Feder, die bestrebt ist, diese auseinanderzudrücken. Die Schleifsteine sind in einer Stahlschiene gefaßt, die ihrerseits zwei Zapfen aufweist. Diese Zapfen passen in die Löcher des zylindrischen Körpers und ruhen auf den vorerwähnten Konen. Durch Drehen der Stellschraube vermittels eines kordierten Außenringes kann man die Konen weiter oder enger stellen, somit die Steine mehr oder weniger auseinanderdrücken. Die Steine werden dabei stets positiv geführt. Ein Ausweichen eines Steines ist unmöglich.

Durch die Anordnung von sechs Steinen führt sich die Ahle auch im ovalen Zylinder stets zylindrisch. Keiner der Konen ist andererseits fest mit dem Schleifkörper verbunden. Hierdurch wird ein Klemmen der Teile vermieden, ein gutes Sicheinstellen der Steine aber gewährleistet. Auch werden die Steine dadurch gut zentrisch gehalten. Die Hutto-Schleifsteine werden nach einem besonderen Verfahren hergestellt und sind unübertroffen. Sie brauchen nicht wie andere Fabrikate mit Diamanten usw. abgezogen zu werden, sondern werden nur ab und zu mit einem rauhen Stein gereinigt und an den Kanten gebrochen. Die Ziehschleifsteine werden gewöhnlich in zwei verschiedenen Ausführungen geliefert, und zwar mittel und groß. Außerdem können noch Steine mit feiner Körnung die jedoch nur zum Polieren dienen und nicht mehr als 0,05 mm Material abschleifen, sowie ein extra rauher Stein, wenn sehr viel Material aus dem Zylinder entfernt werden muß, verwendet werden.

Bevor man mit der eigentlichen Schleifarbeit beginnt, muß man den ausgelaufenen Zylinder, um festzustellen, auf welche

Größe man nachschleifen und wieviel Material entfernt werden muß. Danach wählt man die geeigneten Steine aus. Die Steine dürfen nicht von vorangegangenen Schleifarbeiten verschmiert sein. Ist dieses der Fall, so werden sie mit einem rauhen Stein abgezogen. Außerdem ist darauf zu achten, daß die Kanten der Steine stets gebrochen sind, da sie sich sonst leicht im Zylinder festklemmen und brechen. Man führt nunmehr die Schleifahle in den Zylinder ein und spannt sie mit dem engsten Teile der Bohrung entsprechend. An diesem Teil beginnt man auch den Zylinder auszuschleifen, das heißt man arbeitet zunächst den Teil des Zylinders aus, der am wenigsten ausgelaufen ist. Die Ahle ist fest im Zylinder zu spannen, da sie sonst leicht ins Schleudern gerät und die Steine an den Wandungen zerbrechen. Man arbeitet solange auf und ab, bis die ganze Zylinderbohrung rund und parallel geworden ist. Schließlich stellt man noch ein wenig zu und arbeitet die gesamte Fläche schnell über.

Der Apparat ist mit einer gewöhnlichen Ständerbohrmaschine zu betreiben, indem man ihn in Bohrfutter einspannt. Man kann aber auch jede elektrische Handbohrmaschine, die zum Bohren eines 3/8 Zoll starken Loches geeignet ist, benutzen.

## Elektrische Speicheröfen für die Heizung von Wohnungen

Die gewöhnliche elektrische Raumheizung ist zwar sehr sauber und bequem, doch immer noch kostspielig. Neuerdings gelangen nun sogenannte elektrische Speicheröfen zur Einführung, die wesentlich billiger arbeiten und Ausgaben verursachen, die unter Umständen nicht viel höher sind als jene einer Warmwasserheizung. billiger Nachtstrom oder Hochspannung vorausgesetzt. Die Heizung erfolgt durch Öfen, die sich äußerlich durch nichts von den üblichen unterscheiden, und dort aufgestellt finden, wo sonst die Radiatoren der Zentralheizungen stehen. Diese Öfen zeigen die verschiedensten Ausführungsformen, beruhen jedoch immer auf demselben Grundgedanken: ein aus einem elektrischen Widerstand bestehender Heizkörper ist in eine Masse von großer Dichte eingebaut, die verhältnismäßig hohe Temperaturen (400 bis 600 Grad) aushält, um so bedeutende Wärmemengen auf eng begrenztem Raum ansammeln zu können. Das Ganze ist mit einem guten Wärmeschutzmittel umhüllt. In regelbarer Weise wird nun die Luft des Kanals angesaugt und unten dem Ofen zugeführt; sie erhitzt sich bei der Berührung mit den die Wärme speichernden Stoffen und tritt im oberen Teil wieder aus. Während der Nachtzeit bleiben die der Luftbewegung dienenden Schlitze des Ofens geschlossen.

Wenn auch während der Anheizperiode mit billigem Nachtstrom die strahlende Wärme 35 bis 40 vH der gesamten erzeugten Wärmeeinheiten beträgt, so ist doch dieser Betrag nicht als verloren anzusehen; er dient dazu, die Temperatur der Umgebung zu erhöhen und vermindert dadurch die während des Tages abzugebende Wärmemenge. Tagsüber sind die erwähnten Schlitze geöffnet, der Strom ist abgeschaltet, der Ofen gibt die angesammelte Wärme (60 bis 65 vH) ab und hält die gewünschte Temperatur aufrecht. Verschiedene Schlitze und Klappen ermöglichen es, die Wärmeabgabe zu regeln und die Heizung der Außentemperatur anzupassen. r.

## Elektrotechnische Neuheiten

Eine bekannte Fabrik bringt neuartige Glühlampen heraus, die viel für Werbezwecke und bei Festlichkeiten benutzt werden können, die so angeordnet sind, daß ein Verlöschen der Serie unmöglich ist. Die neuen Lämpchen, 14 Volt, 5 Watt für Hintereinanderschaltung, besitzen den bisher gebräuchlichen Serienlampen gegenüber eine wichtige Neuerung: eine Strombrücke, die sich im Sockel der Lampe befindet und in Tätigkeit tritt, sobald der Leuchtdraht durchbrennt; gleichzeitig schaltet sie einen Widerstandsdraht ein, der den gleichen Widerstand hat wie der Leuchtdraht. Die übrigen Lampen der Serie brennen daher beim Verlöschen einer Lampe ohne jede Überlastung weiter.

Eine zweckmäßige Neuheit sind ferner die Handlampen-Schutztransformatoren. Netzspannung bedeutet Lebensgefahr, und gerade die mit metallenen Schutzkorb versehenen Handlampen haben nach Ausweis der Statistik unverhältnismäßig oft zu Unfällen Anlaß gegeben. Die kleinen, ortsfest und auch tragbar hergestellten Transformatoren vermindern die Wechselstromspannung des Netzes auf 24 Volt, an die dann die dazu passenden Lampen anzuschließen sind. Eine solche Niederspannung ist gefahrlos.

Erwähnt seien des weiteren die neuerdings von verschiedenen Firmen hergestellten Motor-Kondensatoren, die für die heute viel verwendeten Einphasen-Induktionsmotoren von Bedeutung sind; sie bewirken es, daß der Motor mit einem kräftigen Anstrommoment von selbst anläuft, und daß ferner der Einschaltstromstoß gering bleibt, wodurch es möglich wird, sehr viele Kleinmotoren an normale 6-Amp-Steckdosen unter Vollast-Anlauf anzuschließen. Außerdem erhöht sich bei Anwendung dieser Kondensatoren der Leistungsaktor sowie der Wirkungsgrad des Motors.

## Vor hundert Jahren

Mit der Eisenbahn zu reisen, war in der ersten Zeit ihres Bestehens ein ziemlich kühnes Unternehmen. Das muß man wenigstens annehmen, wenn man die Vorsichtsmaßregeln liest, die in Coghlan's Eisenbahnstraßenbuch und Eisenbahngefährte, das im Jahre 1838 erschienen ist, den Reisenden der 2. Klasse aus Herz gelegt werden. Der Manchester Guardian gibt daraus folgendes wieder:

„Such Dir einen Platz, der möglichst weit von der Lokomotive entfernt ist. Erstens kannst Du, wenn eine Explosion ausbrechen sollte, mit dem Verlust eines Armes oder eines Beines davonkommen. Säßest Du dagegen an der besagten Stelle in der Nähe der heißen Maschinerie, und solch ein unglücklicher Zufall ereignete sich wirklich, dann würdest Du sehr wahrscheinlich vom Dampf verbrüht werden. So beschreibt Bruder Jonathan ganz ausdrücklich eine ähnliche Wirkung solch eines Vorkommnisses. Zweitens ist die Schwingung um so verminderter, je weiter Du von der Lokomotive entfernt sitzt. Drittens setze Dich immer (wenn Du einen Platz ergatterst kannst) mit Deinem Rücken zur Lokomotive gegen das seitliche Wagenteil, um zu verhindern, daß der kalte Luftzug, der durch die offenen Wagen hereinkommt, Dich tödlich erkaltet, und um Dich vor dem Blindwerden durch die kleinen Funken, die aus dem Schornstein fliegen, zu schützen.“

Für diejenigen, die mit dem Gedanken einer Reise spielten, muß es sehr trostendend gewesen sein, daß wenn man vorsichtig ist, nur einen Arm oder nur ein Bein verlieren kann. Indessen ist eine Eisenbahnfahrt heutzutage das Letzte, was Bequemlichkeit anbetrifft, da ja ein Schornstein, der die Funken zurückhält, die den Reisenden in die Augen fliegen, noch nicht erfunden worden ist — was ja auch jeder, der ein Liebespärchen auf der äußeren Plattform beobachtet, bezeugen kann.



# Familie und Heim



## Wie ernährt sich der Arbeiter?

Die Ernährungsfrage steht beim Arbeiter im Vordergrund. Auf Kosten der Ernährung müssen im Arbeiterhaushalt tatsächlich alle anderen Dinge leiden; jedes auch noch so bescheidene Kulturbedürfnis muß zurückgeschraubt werden. In vielen Arbeiterhaushalten reicht es überhaupt kaum zum Satessen. Je weniger Geld zur Verfügung steht, um so größer tritt die Ausgabe für Ernährung in Erscheinung.

Wenn nun wenigstens alles so preiswert und zweckmäßig wie möglich für die Küche eingekauft würde! Aber da steht am Herd eine abgehetzte, abgearbeitete Frau, die wenig Zeit und Lust zum Kochen hat, und neben ihr der vielleicht arbeitslose Mann, der aber nichts vom Kochen versteht. Es ist ihnen beiden kein Vorwurf zu machen. — Wenn beim Erwähnen solcher Tatsachen der Gedanke an die Gemeinschaftsküche wieder auftaucht, so ist das durchaus verständlich. In gewisser Form hat sie Daseinsberechtigung. Es soll hier aber heute nicht die Rede davon sein, wie man sich die Last der Küchenwirtschaft vom Halse schafft, sondern, wie man die ganze Ernährung so zeit- und kraftsparend wie möglich gestaltet.

Wir Menschen der Gegenwart haben uns doch in mancherlei Dingen umgestellt. Warum sollten wir es nicht auch in der Frage der Ernährungsweise können? Bei der bisher gewohnten Küchenwirtschaft wird viel zuviel Zeit, Kraft und Geld aufgewandt. Die moderne Ernährungswissenschaft zeigt uns bereits Wege, wie man auf vernünftige Weise das sparen kann, was bisher aus Unkenntnis verschwendet worden ist. Selbstverständlich muß man sich die richtigen Kenntnisse verschaffen, wenn man sich richtig umstellen will.

Die schönen alten Kochbücher mit ihrem „Man nehme“ haben ausgedient. Heute stellt man die Nahrungsmittel nach ihrem Nährwert zusammen. Man muß allerdings den Nährwert kennen und auch ihren „Nährgehalt“. Schwierig ist das im Grunde genommen nicht, denn Fleisch, Gemüse, Früchte und Gewürze sind uns ja keine böhmischen Dörfer. Wir brauchen uns nur ihren tatsächlichen Wert und ihre hauptsächlichste Zusammensetzung zu merken. Die passende Zusammenstellung zur einzelnen Mahlzeit ergibt sich dann schon von selbst. Während wir uns mit dem Wert der einzelnen Nahrungsmittel befassen, werden wir auch wieder aufmerksam auf die vielerlei Arten von Nahrungsmitteln, die es eigentlich gibt. Die Allerweltshausfrauensorge: „Was soll ich nun bloß heute wieder auf den Tisch bringen?“ ist sehr oft nichts weiter als der Ausdruck von Vergeßlichkeit oder ein Zeichen von Voreingenommenheit gegenüber bestimmten Gerichten. An erster Stelle unserer Nahrungsmittelliste steht das Fleisch. Gemüse jeder Art wird bei uns in Ostpreußen ganz klein geschrieben. Es erscheint hier bezeichnenderweise als „Beisatz“ auf der Speisekarte und wird

vom echten Ostpreußen oftmals gar nicht angerührt. Mohrrüben — Schweinefutter! Weißkohl, Grünkohl, Spinat, grüne Bohnen und sonstiges Gemüse wird so gut wie nicht beachtet. Obst wird meistens, und ganz gewiß nicht nur in Ostpreußen, als Leckerei aufgefaßt. Man greift viel lieber zum „soliden“ Fleischtopf. „Bei Fleisch weiß man doch, was man hat!“ Nichts ist bezeichnender wie dieser Satz. Man sagt damit ungewollt, daß man vom Gemüse nichts weiß.

Man braucht noch lange kein Vegetarier zu sein, um das Fleisch niedriger zu bewerten. Tatsache ist doch, daß es viele Menschen gibt, die auf Fleisch ganz verzichten und sich dabei sehr wohlfühlen. Der Arbeiter sollte sich vor einer Überschätzung des Fleisches hüten, was natürlich noch lange nicht Verzicht bedeutet. Entscheidend für eine vernünftige Ernährung ist immer die richtige Zusammenstellung der einzelnen Nahrungsmittel. Wichtig ist ferner, zu wissen, wieviel der einzelne in den verschiedenen Altersstufen und in den einzelnen Berufen von allem braucht. Schließlich darf aber auch nicht die Zubereitung, das Mundgerechtmachen übersehen werden. Unkenntnis kann das beste Nahrungsmittel wertlos machen, entweder durch zu langes Wässern oder durch zu langes Kochen. Derart entwertete Gemüse bieten keinen Schutz mehr gegen Krankheiten aller Art, und Obst, das auf diese Weise verdorben worden ist, bringt dem Körper nicht die so notwendigen Ergänzungsstoffe.

Von der Frauenabteilung der Volkshochschule in Stuttgart ist ein gutes Heft herausgegeben worden: „Arbeiter, seid forschrittlich in der Ernährung. (Preis 50 Pf.)“ Wir können diesen Ratgeber nur empfehlen. Vom Deutschen Verlag für Volkswohlfahrt in Dresden ist ein „Ernährungsführer“ veröffentlicht worden, der eine besondere Geschichte hat. Er war nämlich vor kurzer Zeit am Verschwinden, weil gewisse Kreise nicht wünschten, daß der Arbeiter zu viel erfährt. Es soll wohl für manche Kreise nicht gut sein, wenn der Arbeiter aufgeklärt und mit Kenntnissen ausgerüstet vor ihnen steht. Heute noch befindet er sich gerade in bezug auf Ernährungsfragen in „gemeingefährlicher Unkenntnis“ (Prof. Rademann). Es wird Zeit, daß er sich Aufklärung verschafft, die Möglichkeit ist heute da.

Unsere Handarbeiter und ihre Frauen sehen meistens darum so erbärmlich aus, weil sie bei ihrer schweren Arbeit sich einseitig, also unzureichend ernähren. Wir brauchen ja nicht nur für unseren Körper Aufbaumittel, unser Geist darf gleichfalls nicht zu kurz kommen. Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen — vorausgesetzt allerdings, daß die Nahrung richtig zusammengesetzt, richtig zubereitet und vom Körper richtig ausgewertet wird.

## Stammnummer 24574

Es ist Freitag, der Tag, an dem bei uns die Krisenunterstützung ausgezahlt wird. Vor der Zahlstelle das gewohnte Bild. Zu einer riesigen Schlange, bei deren Anblick man unwillkürlich an die schlechtesten Zeiten des Krieges zurückdenkt, haben sich die Krisenopfer zu fünf und sechs hintereinander gereiht. Jede Woche wird diese riesige Schlange größer, weil immer mehr Unterstützungsempfänger angesteuert werden und in die Krisengruppe kommen.

Auch ich schließe mich hinten an. Schub für Schub gehts in die viel zu kleine Zahlstelle. Neue angesteuerte Erwerbslose kommen, stellen sich hinter mir auf.

Zwei Reihen vor mir steht ein junger Mensch. Seine Wangen sind bleich und eingefallen, die Augen liegen tief in den Höhlen und blicken stumpf vor sich hin. Plötzlich wankt er und stößt gequält hervor: „Mir wird schlecht!“ — Sein Nebenmann fängt ihn auf, geleitet ihn aus der Reihe und fragt: „Was ist dir denn?“ — Der Junge blickt ihm mit brennenden Augen an, sagt aber nichts. — „Hast du denn heute schon was gegessen?“ — Da schüttelt er müde den Kopf. Der Ältere sieht sich im Kreise um und seine Blicke fragen: Wer hat was zu essen? — Doch er begegnet auch nur hohlen Wangen und tiefliegenden Augen, die ihm antworten: Wir haben auch nichts!

Nach einigen Minuten hat der Junge den Schwächeanfall überwunden. Er stellt sich wieder in die Reihe. Mit dem nächsten Schub kommen wir in den Warterraum. Der junge Kollege steht jetzt vor mir. Wir stehen dichtgedrängt hintereinander. Die Luft ist schlecht, kaum erträglich. Ich beobachte meinen Vordermann, den ohnmächtig gewordenen Leidensgenossen. Sein Antlitz ist um einen Schein blässer geworden. Unerwartet bricht er zum zweiten Male zusammen und fällt mir in die Arme. „Laßt ihn doch durchgehen!“ ertönen Stimmen. Doch er ist zu schwach, um sich allein noch aufrecht halten zu können. Ich stütze ihn und gehe mit ihm an die Abfertigung. Wie er dem Beamten seine Stempelkarte reicht, werfe ich einen flüchtigen Blick darauf und lese: Stammnummer 24574, Berufsgruppe 5/6 (Metallarbeiter).

Nach der Verrechnung gehen wir an die Kasse. Der Kassierer zählt ihm wie mir 13,20 M auf das Brett. Mein Kollege streicht das Geld in die Hand. „Schon wieder weniger!“ kommt es verbittert über seine Lippen. — „Die neue Verordnung“, erwidert achselzuckend der Kassier.

Wir gehen hinaus und nebeneinander weiter. Die frische Luft tut meinem Kollegen wohl. Er öffnet die gehaltene Faust, in der er noch sein Stempelgeld hält, und starrt darauf. „Was soll ich mit den paar Kröten wohl anfangen?“ fragt er verzweifelt. „Davon bezahle ich 7 Mark Miete für mein Zimmer, dann habe ich noch 6 Mark und 20 Pfennig, 1 Mark für Wäsche, dann habe ich noch ganze 5 Mark und 20 Pfennig für 7 Tage, nicht mal eine einzige Mark für einen Tag.“

„Ja, Kollege, ich und tausende andere müssen ja auch mit dem Hungergeld langkommen“, versuche ich ihn zu trösten. — „Ich hab' schon über ein Jahr kein Mittagessen, überhaupt kein warmes Essen mehr gehabt“, klagt er. — „Mir geht es auch nicht besser“, antworte ich und frage: „Hast du denn keine Eltern mehr?“ — „Ja, Eltern habe ich noch, aber die sind alt. Mein Vater war Bahnwärter, jetzt ist er pensioniert. Soll ich mich von den Alten, die selbst nicht viel haben, noch ernähren lassen? Die im Zuchthaus sitzen, haben es besser“, fährt er ver-

bittert fort, „die haben wenigstens alle Tage ihr warmes Essen, a b e r w i r? — Trocknes Brot, nochmals trocknes Brot, und selbst dazu reicht es nicht mal. Das beste ist, man sieht zu, daß man auch dorthin kommt, dann braucht man sich wenigstens keine Sorgen mehr zu machen.“ — „Aber, Kollege, dafür mußt du dich viel zu schade halten!“ — „Es bleibt einem aber noch nichts weiter übrig. Jetzt haben sie uns den Brotkorb schon wieder höher gehängt, unsere Unterstützung schon wieder gekürzt! — Ich mach dieses Elend nicht mehr länger mit.“

Ich rede auf ihn ein und versuche ihn umzustimmen, doch er winkt ab: „Laß man — ich weiß was ich tue.“

An der nächsten Straßenecke reicht er mir die Hand und geht rechts ab. Ich sehe ihm nach. Mit gesenktem Kopf geht er dahin. Er ist jung, und doch ist seine Kraft schon gebrochen.

Am nächsten Tag stehe ich, wie jeden Mittag, vor dem Schaufenster eines Zigarrengeschäftes und studiere die Beilage des ausgehängten Mittagblattes. Meine Augen bleiben an einer kurzen Notiz hängen, die ich mit steigendem Entsetzen lese: „Ein grausiger Fund. Streckenarbeiter fanden heute morgen die Leiche einer vom D-Zug Berlin—Hamburg überfahrenen männlichen Person. Der Tote trug als einzigen Ausweis eine Arbeitslosen-Meldekarte bei sich, welche auf folgende Personalia ausgefüllt ist: Stammnummer 24574, Erich P.... Dreher, geb. 2. 7. 05, ledig.“

Die Zahlen der Stammnummer tanzten mir vor den Augen, und dazwischen sah ich ein bleiches Gesicht mit hohlen Wangen — das meines Kollegen von gestern.

R. K.

## Die Geißel der Menschheit

Ein wüster Geselle geht durch das Land,  
Voll Gier seine Augen, voll Blut seine Hand.

Was der schon an schwarzen Tafeln vollbracht,  
Das hat selbst der Teufel noch nicht gemacht.

Wenn einer tot in der Wohnung liegt,  
So hat ihn wohl er zu fassen gekriegt.

Wird jemand beraubt und bestohlen bei Nacht,  
So hat sicher er diesen Streich erdacht.

Sobald einer krank wird nach kurzer Frist,  
So weiß man, daß er die Ursache ist.

Wo immer er ins Haus gekommen,  
Da hat man Streiten und Flaschen vernommen.

Da sah man fahle Leidensgesichter,  
Da gab es bald Arbeit für den Richter.

Es wäre wirklich an der Zeit,  
Daß man das Land von dem Unhold befreit.

Kein Mensch kann sonst dafür garantieren,  
Ob wir nicht alle sein Wüten noch spüren.

Gar viele von uns den Gesellen gut kennen,  
Man pflegt ihn gewöhnlich den „Hunger“ zu nennen.

M. Schulz.

## Gewerkschaft der Hausfrau!

Schon wieder eine neue Organisation? wird manche Hausfrau sagen. Mein Mann und ich sind in der Sozialdemokratischen Partei, mein Mann außerdem im Metallarbeiter-Verband und im Konsumverein. Gerade die Mitgliedschaft im Konsumverein ist es, was ich meine. Genau so, wie wir von unseren Männern verlangen, daß sie einer Gewerkschaft angehören, die ihre wirtschaftlichen Belange gegen den Kapitalismus vertritt, genau so sollte jede Frau Mitglied des Konsumvereins sein, denn dieser vertritt die Belange der Hausfrau gegenüber dem Kapital, er ist also die Gewerkschaft der Hausfrau.

Gewöhnlich ist der Mann Mitglied der Genossenschaft, obwohl die Frau diejenige ist, die über Einkauf und Verbrauch der Waren am besten und sachverständigsten zu urteilen versteht. Die finanzielle Seite (Geschäftsanteil) ist vielfach der Grund, weshalb nicht Mann und Frau Mitglied sind. Diese Frage wird über kurz oder lang geklärt werden müssen, wie ja die Aussprache auf dem Internationalen Genossenschaftstag von Wien zeigte.

Die Kleinarbeit ist es, die Agitation und Aufklärung von Mund zu Mund ist es, die jede Bewegung vorwärts treibt. Und hier sollte die Frau beginnen. Nicht bloß Mitglied sein, sondern durch Kauf im Konsumverein und Aufklärung über die Genossenschaft sollte die Gewerkschaft der Hausfrau gestärkt werden. Jeder Frau muß klargemacht werden, wie sie der Genossenschaft, unseren eigenen Betrieben schadet wenn sie die schwer verdienten Groschen ihres Mannes dem privaten Kaufmann, Bäcker, Schlächter usw. zufließt. Wollen wir mal ehrlich sein: wie oft kommt man in den Haushalt von Bekannten, von denen man weiß, daß sie im Konsum kaufen und findet trotzdem an Waschtagen das Persil- und Silpakal verwendet. Ebenso geht es mit verschiedenen anderen Artikeln. Spricht man darüber, bekommt man zur Antwort: Ich kann mich an was Neues nicht gewöhnen! Die Hausfrauen haben es nicht nötig, ihre Waschmittel bei Privatfirmen zu kaufen. Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine hat in „Famos“ und „Nitor“ ein in jeder Beziehung ebenbürtiges Waschmittel. Ebenso geht es mit Margarine, Konserven, Backwaren und all den Erzeugnissen aus dem eigenen Betrieb. Die Hausfrauen bedenken nicht, daß sie all die Reklame, Zugaben usw. selbst bezahlen müssen. Hierüber und die verschiedensten anderen Fragen ist Aufklärung zu schaffen. Je größer die Zahl der Frauen als Mitglieder in den einzelnen Konsumvereinen, um so eher wird es möglich sein, in den Vertreterversammlungen oder Verwaltungen für die Frau wie für die Allgemeinheit im Sinne der Gewerkschaft der Hausfrau zu wirken. Ich kenne eine ganze Anzahl Vereine, wo seit Jahren Frauen als Vertreterinnen, ja sogar als Aufsichtsratsmitglieder wirken: dort hat man es auch verstanden, durch Zusammenfassen der Frauen, durch Vorträge mit entsprechenden Ausstellungen, Betriebsbesichtigungen ihr Gesichtsfeld zu erweitern und die größte Anteilnahme an der Genossenschaft, am eigenen Betrieb zu wecken. Haben die Frauen erst das Wesen der Genossenschaftsbewegung erfaßt, so wird es keinen bessern Werber für sie geben, wie gerade die Frau.

Vergleichen wir die Zahlen der Gewerkschaften und Partei mit den Zahlen der Genossenschaft, so sehen wir, daß noch eine große Arbeit zu leisten ist. Je mehr wir aber den Sinn der Genossenschaft erfassen, je mehr die Frau tätiges Mitglied wird (mit Einkaufskorb und Aufklärung), um so kräftiger entwickeln sich die Genossenschaften und sind dann tatsächlich die Gewerkschaft der Hausfrau. Käthe Schelb.

## Auf Krankenbesuch

Als Mitglied des Ausschusses unserer Betriebskrankenkasse habe ich oft kranke Kollegen zu besuchen. Hierbei führt mich mein Weg in die Straßen und Häuser unserer aufblühenden Industriegemeinde.

Hier eine Mietskasernen. Beim Eintritt in den Hausflur unbeschreiblicher Dunst. Abortgeruch! Eine kleine Öllampe schwelt an der Wand. Auf mein Klingeln öffnet eine ältere Frau. Ich trete ein. In der Küche außer dem Notwendigsten ein Bett. Darauf liegt ein Mensch. Nein, als Mensch kann man dieses verschrobene, bis zum Skelett abgemagerte Etwas nicht mehr bezeichnen: Grippe mit Lungenentzündung! — Lab wohl, Arbeitsbruder, wir werden uns nicht wieder begegnen, denn dein unterernährter, mißhandelter Körper wird dieser tückischen Krankheit erliegen.

Ich bin wieder draußen und atme mit kräftigen Zügen die kalte Winterluft. Weiter gehts.

Ein Hinterhaus nimmt mich jetzt auf. Ich öffne die Haustür. Alles finster. Wieder der ekelhafte Geruch, der sich wie ein Fluch an die Fersen der Proleten heftet. Ich taste mich vorwärts und strebe der mir bekannten Tür zu. Auf mein Pochen wird geöffnet. Ein dunkler Gang liegt vor mir. Vorsicht ist geboten. Links führen Stufen zu einem Backofen hinab. Der Gang ist angefüllt von Backschüsseln und sonstigem Gerät. Am Ende ein vierkammeriger Raum. Früher vielleicht die Mehlkammer. Heute „Wohnstätte“ von fünf Menschen: zwei Erwachsene und drei Kinder. Wasser und Abort sind im Vorderhaus.

Ich komme in eine große Siedlung. Schöne große Küchen, vernünftiger Hausrat. Man staht es diesen Bewohnern an, daß sie ein Heim haben, in dem sie sich wohlfühlen. In solchen Wohnungen ist der Krankheitsverlauf normal und führt bald wieder zur Erwerbstätigkeit.

Beim nächsten Kollegen. Im Erdgeschoß ein Zimmer, 2X3,50 m groß. Zwei Erwachsene, drei Kinder, das kleinste im Korbe. Wasser muß im ersten Stock geholt werden, wo auch die Schlafkammer liegt. Unhaltbare Zustände, die nach Änderung schreien.

Ein großes Mietshaus nimmt mich wiederum auf. Im dritten Stock setze ich die Klingel in Bewegung. Eine ältere, weißhaarige Matrone öffnet. In der Küche die Ruhestatt des kranken Kollegen. Seit 15 Wochen ans Bett gefesselt. Abgemagert bis zur Unkenntlichkeit. Nur noch ein Schemen. Er begrüßt mich müde und freut sich meines Besuches. Er erkundigt sich über die Kollegen und die Arbeitsverhältnisse. Ich gebe ihm Antwort. — Auch dich wird Freund Hein bald holen.

Nun schreite ich meiner Behausung zu. Auf dem Wege steigen vor meinen Augen immer wieder diese gräßlichen Gegensätze dieser „Ordnung“ auf: Hier fette Bäuche, sattes Bürgertum, Müßiggang, dort Elend, Hunger, Wohnungssuche. Ist es noch immer nicht genug? Auf was wartet ihr noch? K. B.

## Tierkunde in der Schule

Lehrer: „Nenne mir einen Vogel, der nicht mehr existiert!“ — Fritz: „Der Kanarienvogel, Herr Lehrer!“ — Lehrer: „Wieso Kanarienvogel?“ — Fritz: „Unsern hat gestern die Katze gefressen, Herr Lehrer!“

## Eine gute Freundin

„Mit dem Schleier werde ich doch vor Belästigung sicher sein.“ — „Aber ohne denselben noch sicherer.“





# Verbandsleben



## Der neue Betriebsrat

### Wie ist er zu wählen?

Das Reichsarbeitsgericht hat entschieden, daß das Betriebsratsamt öffentlich-rechtlicher Natur ist. Es hat in der gleichen Entscheidung ausgesprochen, daß auch eine aus ungültiger Wahl hervorgegangene Betriebsvertretung bis zum Ersatz durch eine neue Betriebsvertretung die Rechte und Pflichten einer Betriebsvertretung hat, soweit nicht eine Neuwahl ursprünglich vorgelegen hat.

Um aber allen Wahlfehlern vorzubeugen, die hinterher bitter bereut werden, gilt es schon jetzt, sich auf die Betriebsratswahlen vorzubereiten. In allen Betrieben, die in der Regel mindestens 20 Leute beschäftigen, sind Betriebsräte zu errichten. Ein Betriebsrat kommt für die kleineren Betriebe in Frage, die mindestens fünf wahlberechtigte Arbeiter beschäftigen, von denen wenigstens drei wählbar sind. Wo mindestens 20 Hausgewerbetreibende beschäftigt sind, die in der Hauptsache für denselben Betrieb arbeiten und selbst keine Arbeiter beschäftigen, muß ein besonderer Betriebsrat für die Hausgewerbetreibenden errichtet werden. Arbeiter und Angestelltenrat (Gruppenräte) werden gebildet durch die Arbeitermitglieder und die Angestelltenmitglieder des gewählten Betriebsrates. Können zum Beispiel die Arbeiter mehr Vertreter für den Arbeiterrat beanspruchen, als sie im Betriebsrat haben, so tritt eine entsprechende Zahl von Ergänzungsmitgliedern hinzu.

Wie werden die Ergänzungsmitglieder gewählt? Genau so wie die Mitglieder des Betriebsrates. Wenn es sich um die Arbeitermitglieder handelt, so werden sie aus der Mitte der Arbeiterschaft in einer Wahl, und zwar in unmittelbarer und geheimer Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl auf die Dauer von einem Jahr gewählt. Wichtig ist die Frage, wer wahlberechtigt ist: alle mindestens 18 Jahre alten männlichen und weiblichen Arbeitnehmer, die sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Und die zweite wichtige Frage: Wer ist wählbar? Wählbar sind die mindestens 24 Jahre alten reichsangehörigen Wahlberechtigten, die nicht mehr in der Berufsausbildung sind und am Wahltag mindestens sechs Monate dem Betrieb oder dem Unternehmen sowie mindestens drei Jahre dem Gewerbe oder dem Berufszweig angehören, in dem sie tätig sind. Besteht der Betrieb oder das Unternehmen weniger als sechs Monate (zum Beispiel der Betrieb von Ford in Köln, der im April eröffnet werden soll), so genügt es, wenn der Arbeiter seit der Gründung darin beschäftigt ist.

Wie fängt die Neuwahl an? Der Betriebsrat hat spätestens vier Wochen vor Ablauf seiner Wahlzeit mit einfacher Stimmenmehrheit einen Wahlvorstand zu wählen, der aus drei Wahlberechtigten besteht. Einen davon hat er zum Vorsitzenden zu bestimmen. Kommt der alte Betriebsrat seiner Verpflichtung nicht nach, so hat der Arbeitgeber innerhalb vier Wochen einen Wahlvorstand zu bestellen, der aus den drei ältesten wahlberechtigten Arbeitern besteht. Diese wählen aus ihrer Mitte den Vorsitzenden. Aber auch dann ist noch eine Wahl möglich, wenn weder der alte Betriebsrat noch der Arbeitgeber ihrer Verpflichtung nachkommen. Dann kann nämlich auf Antrag eines wahlberechtigten Arbeiters oder der Gewerkschaft oder mitunter auch des Gewerbeaufsichtsbeamten der Vorsitzende des Arbeitsgerichtes einen Wahlvorstand bestellen. Ist der Wahlvorstand bestellt, so hat dieser die Wahl unverzüglich einzuleiten. Sie soll spätestens nach sechs Wochen stattfinden.

Wie ist der weitere Verlauf? Die Leitung der Wahl liegt in den Händen des Wahlvorstandes. Dieser hat für jede Wahl eine Liste der Wahlberechtigten aufzustellen, getrennt nach Arbeitern und Angestellten. Er kann dabei Krankenkassen- und Lohnlisten benutzen. Spätestens 20 Tage vor dem letzten Tage der Stimmenabgabe hat er ein Wahlausschreiben zu erlassen. Darin ist die Zahl der zu wählenden Betriebsrats- und Ergänzungsmitglieder zu veröffentlichen und anzugeben, wo die Wählerliste zur Einsicht ausliegt. Der Wahlvorstand hat in diesem Schreiben auch mitzuteilen, daß Einsprüche gegen die Wählerliste zur Vermeidung des Ausschlusses binnen drei Tagen nach dem ersten Tage des Anhangs beim Vorsitzenden anzubringen sind. Er hat ferner zur Einreichung von Vorschlagslisten aufzufordern und darauf hinzuweisen, daß nur solche Vorschlagslisten berücksichtigt werden, die spätestens eine Woche nach dem ersten Tage des Anhangs bei dem Wahlvorstand eingehen, und daß die Stimmenabgabe an die zugelassenen Vorschlagslisten gebunden ist. Ferner ist anzugeben, wo die Vorschlagslisten nach ihrer Zulassung zur Einsicht der Wähler ausliegen, wo die Wähler den Wahlumschlag empfangen sowie wann und wo sie ihre Stimme abgeben können und wo die Wahlordnung zur Einsicht ausliegt. Die Adresse des Vorsitzenden muß im Wahlausschreiben angegeben werden. Abschriften des Wahlausschreibens sind nach Anordnung des Wahlvorstandes an anderen zugänglichen Stellen auszuhängen.

Der Wähler hat seinen Wahlumschlag mit Stimmzettel verschlossen oder offen am festgesetzten Tage an der vom Wahlvorstand bezeichneten Stelle unter Nennung seines Namens abzugeben. Die zur Entgegennahme bestimmte Person hat den Wahlumschlag in Gegenwart des Wählers in einen dazu aufgestellten Kasten zu stecken und die Stimmabgabe in der Wählerliste zu vermerken. Der Stimmzettelkasten muß vom Wahlvorstand verschlossen und so eingerichtet sein, daß die hineingeschobenen Umschläge mit Stimmzetteln nicht herausgenommen werden können, ohne daß der Kasten geöffnet wird. Die Abgabe der Stimmzettel hat nach den beiden Gruppen getrennt zu erfolgen.

## Winterarbeit in den Ortsverwaltungen

Schon seit etwa Jahresfrist habe ich in den Versammlungen unserer Ortsverwaltung darauf hingewiesen, wie notwendig die Bildungsarbeit im Verband ist. Bin aber auf sehr großen Widerstand bei meinen Kollegen gestoßen, so daß ich schon bald kopfschüttelnd geworden bin. Um so mehr freute ich mich, als in der Nr. 43/1930 der MZ der Aufsatz über Bildungsarbeit zur Werbung für den Verband erschien. Er bewies mir, daß ich auf dem rechten Wege war. Auch die Kollegen aus Essen (Nr. 47/1930) und Frankfurt a. M. (Nr. 49/1930 der MZ) teilen meine Ansicht. Besonders der Kollege aus Frankfurt bringt eine Anregung, die ich unserer Ortsverwaltung schon des öfteren unterbreitet habe, ohne auf Gegenliebe zu stoßen. Mir wurde entgegnet, daß durch Einrichtung solcher Bildungskurse in der Ortsverwaltung gewissermaßen eine Organisation innerhalb des Verbandes geschaffen würde, die dann durch Opposition (der Erwerbslosen, die ja hauptsächlich davon erfaßt würden) die sachliche Arbeit der Ortsverwaltung erschweren könnten.

Diese Befürchtung ist meines Erachtens abwegig; denn die Erwerbslosen, die ihr Wissen in den Kursen erweitern wollen, dürften sich darüber klar sein, daß dort nicht etwa die Tätigkeit der Ortsverwaltung unter die kritische Lupe genommen werden soll, sondern daß in diesen Kursen versucht werden muß, die Kollegen mit dem Wesen und der Bedeutung der Wirtschaft überhaupt und dem kapitalistischen Einfluß auf die Wirtschaft vertraut zu machen, um dann Wege zu zeigen, diesen kapitalistischen Einfluß auf die Wirtschaft auszuschalten. Der Gegenstand könnte zum Beispiel lauten: Karl Marx' ökonomische Lehren. Und wenn eine Ortsverwaltung oder ein Ortsausschuß des ADGB die Mittel dazu zur Verfügung hat, könnte er sich den Genossen Christian Döring in Bremen dazu verschreiben, der diesen Gegenstand vorzüglich zu behandeln versteht.

Weiter wäre Massenpsychologie und Arbeiterbewegung sehr dankbar, denn dies ist geeignet, den Kollegen manchen Fingerzeig für die Werbetätigkeit zu geben.

Bei der Behandlung dieser Fragen kann eine ausgiebige Aussprache nur förderlich wirken, es besteht keine Gefahr, daß eine Gruppe von Querträgern großgezogen wird, die den Ortsverwaltungen Schwierigkeiten bereitet.

Selbstverständlich muß dort, wo kein Fachmann für solche Kurse gewonnen werden kann, ein Kollege mit der Leitung beauftragt werden, der in der Lage ist, die Versammlung in den gewollten Bahnen zu halten. Er muß sich darüber klar sein, daß die Kurse nur bildenden Charakter haben dürfen.

Die vorhin angedeutete Gefahr wird ausgeschaltet, wenn der Vortragende es versteht, seine Zuhörer zu fesseln. Ein Versuch wird auch davon überzeugen. Darum ans Werk, Ortsverwaltungen, nützt die Gelegenheit aus, um scharfe Waffen zur Bekämpfung der Reaktion zu schmieden, damit ihr die geplante Zerschlagung der sozialen Einrichtungen vorbeigelingt.

## Der Oesterreichische Metallarbeiter Jubilar

Aus der neuesten Nummer des Oesterreichischen Metallarbeiters ersieht man, daß er auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken kann. In dem Leitartikel: „Vierzig Jahre im Dienste der Gewerkschaft“ wird der Geburtsvorgang unseres Bruderblattes geschildert. Die Jubiläumsausgabe, die 16 Seiten stark ist, enthält Aufsätze von verschiedenen bekannten Männern der Eisernen Internationale. Mit der Jubiläumsausgabe hat der Oesterreichische Metallarbeiter seinen Kopf und sein Gewand geändert. Er heißt jetzt Oesterreichischer Metall- und Bergarbeiter, ist somit die Zeitung der Metallarbeiter und der Bergleute, und schließlich auch das „Publikationsorgan des Vereins der Jeweliere“ und verwandter Berufskategorien. Dann sollen dem Blatte künftig Beilagen für Technik, für die Frauen und für die Lehrlinge beigegeben werden.

Wie man sieht, hat sich der Vorstand des oesterreichischen Bruderverbandes einen mächtigen Ruck nach vorwärts gegeben. Wenn es nicht eine gewisse Tugend verböte, würden wir sagen, unsere oesterreichischen Kollegen seien beneidet, der deutschen Gewerkschaftspresse nachzufahren, die in den letzten Jahren ja Erkleckliches in der Verbesserung des Inhaltes und der Aufmerksamkeit geleistet hat. Überdies wird das Blatt jetzt in einer neuen eigenen Druckerei mit neuzeitlicher Maschinerie hergestellt, wodurch die Zeit zwischen Redaktionsschluß und Versand verkürzt wurde.

Wir freuen uns über den Fortschritt, den unser alter Kampfgenosse an der Donau mit seiner neuesten Ausgabe aufweist. Wir wünschen, daß er fortan noch mehr der Streiter für die große Sache der Metallarbeiter wie des gesamten Proletariates werde. Dieser Wunsch entquillt nicht nur dem innigen Verhältnis das die gemeinsame Sprache und der Rasse gebiert, sondern auch der gewerkschaftlichen Solidarität, die ja zwischen den oesterreichischen und den reichsdeutschen Metallarbeitern von jeher äußerst herzlich war.

## Gewerkschaftszeitungen in besserem Gewand

Vorige Woche meldeten wir hier, daß die Holzarbeiter-Zeitung und die Lederarbeiter-Zeitung von der deutschen Schrift zur lateinischen übergegangen seien und auch sonst verschiedene kleine Verbesserungen vorgenommen hätten. Unser Wunsch, daß noch mehr Blätter dem nachfahren möchten, war schon erfüllt, wie er ausgesprochen war, wie die inzwischen eingetroffene Nr. 1 der Eisenbahner bezeugt. Er hat ebenfalls die lateinische Schrift gewählt und seine Größe auf Din-Format gebracht. Der Bekleidungsarbeiter hat wohl die deutsche Schrift beibehalten, sonst aber das Satzbild vollständig verändert. Die Schriftleitung schreibt hierüber: „Ohne dem trägen Leser durch Verwendung vieler fett- oder großgedruckter Zeilen Rechnung zu tragen, die das Gesamtbild einer Zeitung nur unübersichtlich machen, haben wir uns bemüht, den Lesestoff aufzulockern durch Weglassung der Spaltlinien, Verbreiterung des Zwischenraumes, Verwendung eines größeren Schriftgrades und klarer, moderner Grotteskschriften. Hierdurch erhält die Zeitung ein ruhiges Bild, das den Augen sichtlich wohltuend ist.“ Eine gründliche Umwälzung hat ebenfalls Der freie Angestellte erfahren. Die Nummer 1 des Blattes erscheint im Umfang von 16 Seiten. Ein äußerst gediegener Inhalt belebt das Blatt. Nur eine Seite enthält einen Artikel durchgehend, obwohl das Blatt im bisherigen Kleinformat erschien. Sonst sind alle Seiten dem Auge wohltuend und zum Lesen einmündend unterbrochen. Auch hier wurde zur Schwappspalte übergegangen. Die Zeitung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes erscheint jetzt im Zeitungsformat. Dieses Blatt wird in der Woche dreimal herausgegeben und hat sich schon bisher darum bemüht, durch schnelle Berichterstattung sich den Gepflogenheiten einer Tageszeitung anzupassen.

Die Umwälzung der Gewerkschaftspresse beweist, mit welchem rastlosen Fleiß an der Verbesserung der Pressearbeit der großen deutschen Gewerkschaftsbewegung gearbeitet wird.

## Vom Vorstand

Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin  
Fernsprecher: Dönhoff 6750 - 6753

Mit Sonntag, den 18. Januar ist der 4. Wochenbeitrag für die Zeit vom 18. bis 24. Januar 1931 fällig.

Häufig werden Anfragen einzelner Mitglieder an den Vorstand gerichtet über Angelegenheiten, die ihre Erledigung leicht durch die zuständige Ortsverwaltung finden können. Meistens ist diesen Zuschriften ein Ausweis über die Mitgliedschaft beigefügt, der unbedingt erforderlich ist, wenn auf eine Beantwortung gerechnet wird. Die Mitglieder sollen sich stets zunächst an die Ortsverwaltung wenden.

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Vorstandsvorsitzende

## Zur Beachtung! Zuzug ist fernzuhalten!

von Metallarbeitern aller Branchen nach Hameln D.; von Metallrücken nach St. Louis in Ober-Elsaß (Fa. Gröninger, Aluminiumfabrik) D.; von Werftarbeitern nach Bodenwerder bei Hameln D.

L. = Lohnbewegung; D. = Differenzen; v. St. = Streik in Sicht; St. = Streik; M. = Maßregelung; Mi. = Mißstände; A. = Aussperrung.

Anträge auf Verhängung von Sperren müssen von den Ortsverwaltungen über die Bezirksleitungen an den Vorstand eingereicht werden und ausreichend begründet sein.

Arbeitsuchende Mitglieder sind verpflichtet, auch wenn der betreffende Ort nicht in der Zeitung gesperrt ist, Erkundigung bei der zuständigen Ortsverwaltung oder, wo eine solche nicht besteht, beim Vorstand einzuholen. Das Schriftstück ist von der Verwaltung, der das Mitglied zur Zeit angehört, zum Ausweis der Mitgliedschaft abzustempeln.

## Karl Michaelis 25 Jahre Redakteur

Am 10. Januar waren es 25 Jahre, daß Karl Michaelis als Redakteur an der Buchbinder-Zeitung, dem Blatt der Buchbinder, tätig ist. Mit noch nicht 25 Jahren wurde ihm durch einstimmigen Beschluß des Verbandsvorstandes dieses verantwortungsvolle Amt übertragen. Es wurde ihm nicht leicht gemacht, weil es namentlich in der ersten Zeit der Schaulplatz heftiger Richtungskämpfe war. Es kam ihm zustatten, daß er bereits eine verhältnismäßig große Erfahrung in der gewerkschaftlichen Tätigkeit mitbrachte. Wie es einem Buchbindergehilfen geziemt, hat er sich nach der Lehrzeit sofort auf die Wanderschaft begeben. Als er zum Redakteur gewählt wurde, arbeitete er in Zürich. Wir gratulieren dem Kampfgenossen zu seiner 25jährigen Tätigkeit.

## Vorstandssitzung des IGB

Nachdem der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes (IGB) in seiner letzten Sitzung beschlossen hat, den jetzigen Untersekretär, Genossen Schevenels, am 1. Januar 1931 zum Generalsekretär zu ernennen, ernannte er in seiner am 10. Dezember abgehaltenen Tagung den tschechischen Genossen G. Stolz zum Untersekretär. Dieser ist aus der Angestelltenbewegung hervorgegangen, bekleidete in der Gewerkschaftsbewegung seines Landes u. a. den Posten des Sekretärs des Verbandes der Privatangestellten, seit dem Jahre 1927 ist er im Sekretariat der gemeinsamen Landeszentrale als Redakteur des Gewerkschaftsblattes sowie zweier tschechischer Zeitungen tätig. Genosse Stolz wird seine Stelle am 5. Januar 1931 antreten.

Der Vorstand stimmte den Anschlussgesuchen der ägyptischen und der finnischen Landeszentrale zu. Da der Ausschuß dem Anschluß Finnlands unter dem Vorbehalt der Errichtung einer regulären Landeszentrale bereits zugestimmt hat und es vor kurzem zur Bildung einer solchen Landeszentrale gekommen ist, tritt die Mitgliedschaft Finnlands sofort in Kraft. Der Anschluß Ägyptens bedarf noch der Zustimmung des Ausschusses des IGB.

In Sachen der Arbeitslosigkeit erstattete Gen. Schevenels Bericht über die von verschiedenen Unterkommissionen geleistete Arbeit. Weitere Sitzungen von Unterkommissionen sowie eine Sitzung der Vollkommission zur Aufstellung endgültiger Beschlüsse werden vom 20. bis 22. Januar in Zürich stattfinden.

Der Vorstand befaßte sich neuerdings mit dem Vierschichtensystem in Glasfabriken. Auf Wunsch der Glasarbeiter-Internationale wird der IGB die Arbeitergruppe des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes ersuchen, in der Sitzung vom Januar einen neuen Versuch zu unternehmen.

Im Zusammenhang mit den im Rahmen des Internationalen Arbeitsamtes unternommenen Schritten zur Aufstellung einer Konvention über die Arbeitszeit in den Kohlengruben hat der IGB beschlossen, sofort nach Bekanntgabe des vom Internationalen Arbeitsamt aufzustellenden neuen Vorentwurfes eine Sitzung der Vorstände beider Internationalen einzuberufen.

Da die in diesem Jahre in Bernau (Berlin) abgehaltene Zusammenkunft jüngerer Gewerkschaftsmitglieder einen erfolgreichen Verlauf nahm, wird im kommenden Jahre ein weiterer Kurs veranstaltet werden, und zwar vom 24. bis 29. August in Oxford.

## SCHRIFTENSCHAU

Handbuch für Jung-Segelflieger. Teil I: Ausbildung, Maschinen, Werkzeuge, Instrumente von F. Stamer und A. Lippisch. Mit 52 Abbildungen. Preis 2,80 M. Der Verfasser zeigt dem Jungflieger das Wichtigste über den Segelflug und gibt Anleitung zur Schulung im Übungs- und Segelfliegen. Es ist das Heft 13 der Schriftenreihe: Flugzeugbau und Luftfahrt. Das Heft 3 der gleichen Schriftenreihe behandelt den Bau des Flugzeuges. Dieses Buch ist von Dipl.-Ing. Fister und Dipl.-Ing. Eschke verfaßt und behandelt hauptsächlich den Rumpfbau des Flugzeuges. Die Anordnung der Rumpfe und den Einbau der Motoren erläutern viele Abbildungen. Preis 2 M. Verlag C. J. H. Volkmann Nachf. G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung, Berlin-Charlottenburg.

Technik für Alle. Technische Monatshefte herausgegeben vom Franck'schen technischen Verlag, Stuttgart. Monatspreis 75 Pf. In dieser Zeitschrift behandeln Sachverständige die neuesten Umwälzungen auf dem Gebiete der Technik. Dem bildungsstrebenden Metallarbeiter kann die „Technik für Alle“ empfohlen werden.

# Carl Flohr wieder ohne Dividende

Von Julius Fries

Die bekannte Aufzugsfirma Carl Flohr AG, Berlin, hat, außer in den Inflationsjahren, noch nie eine Dividende gezahlt. Das Gründungskapital von 10 Millionen M wurde nach zweimaliger Erhöhung während der Zeit der Geldentwertung in der Goldmarkenöffnungsbilanz auf 3,3 Millionen M herabgesetzt. Hergestellt werden Krane, Aufzüge, Elektromotoren usw., neuerdings auch Fahrstufen. Die Gesellschaft unterhält außer dem kleinen Stammwerk in der Nähe des Stettiner Bahnhofs in Berlin ein großes Werk in Berlin-Wittenau, daneben Zweigniederlassungen und Montagewerkstätten in zahlreichen Großstädten Deutschlands, und ist in fast allen Hauptstädten Europas, aber auch in Japan, China, Mexiko usw. vertreten.

Mehr als die Hälfte des Aktienkapitals der Carl Flohr AG ist im Besitz der Maschinenbau-Unternehmungen AG (früher DEMAG Deutsche Maschinenfabrik AG), Duisburg. Ferner ist bekannt, daß außer der Familie des Gründers die Maschinenfabrik A. Roller, Berlin, und das Bankhaus J. Dreyfus & Co., Berlin-Frankfurt a. M., größere Aktienposten von Flohr besitzen. Alle diese Großaktionäre sind selbstverständlich im Aufsichtsrat vertreten, dessen Vorsitz ein Inhaber der genannten Bankfirma innehat. Auch ein Direktor der Deutschen Bank und der Disconto-Gesellschaft ist im Aufsichtsrat.

Die Zahl der Beschäftigten hat am Ende des letzten Geschäftsjahres, das immer am 30. Juni schließt, 1660 betragen. Genaue Zahlen für das Berichtsjahr fehlen. In der Generalversammlung am 27. November wurde mitgeteilt, daß nach dem Streik in der Berliner Metallindustrie die Belegschaft nicht in ihrer früheren Stärke wieder eingestellt worden ist, daß man aber glaube, mit dem jetzigen Stand der Belegschaft eine Zeitlang volle Beschäftigung in einigen Abteilungen allerdings mit geringer Einschränkung zu haben. Der Umsatz erreichte im Vorjahre 11,5 Millionen M, was einem fast viermaligen Umschlag des Aktienkapitals entspricht. Der diesjährige Geschäftsbericht vermerkt, daß es trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage und trotz der rückläufigen Bewegung auf dem Baumarkt, von dem das Unternehmen in besonderem Maße abhängig ist, gelungen sei, den Umsatz des Vorjahres fast zu erreichen. Weiter brachte das Berichtsjahr eine Senkung der Gesteinskosten, wodurch es möglich gewesen sei, die Verkaufspreise herabzusetzen und einen wesentlich größeren Anteil von den überhaupt vergebenen einschlägigen Aufträgen zu erhalten.

Sehen wir uns das Zahlenwerk des Abschlusses an, so finden wir, daß in der Gewinn- und Verlustrechnung auf der Einnahmeseite wieder nur ein „Bruttoüberschuß“ genannter Einzelposten erscheint, der diesmal um 210 000 Mark höher ist als im Vorjahre und 1 655 000 M beträgt. Mit einer einzigen Ausnahme im Jahre 1928 war der Überschuß in den Jahren seit der Stabilisierung geringer als diesmal. In dem einen Ausnahmejahr war aber die Belegschaftszahl um 15 vH höher, der Umsatz jedoch betrug nur 10,7 Millionen M. Auf der Ausgabenseite der Gewinn- und Verlustrechnung werden nur die Handlungskosten, die Steuern und die sozialen Abgaben ausgewiesen. In den Handlungskosten, die diesmal mit 968 000 gegen 1 038 000 M im Vorjahre ausgewiesen werden, sind die Lohn- und Gehaltsausgaben, wie ein einfaches Rechenexempel zeigt, nicht oder nur zu einem Teil enthalten. Die Steuern betragen diesmal nur 222 000 M gegen 305 000 M im Vorjahre. Die sozialen Abgaben sind infolge der Verringerung der Belegschaft von 276 000 auf 239 000 M, also um 16 vH, gesunken. Offene Abschreibungen werden in Höhe von 204 652 M ausgewiesen. Es ist dies der höchste Betrag, der überhaupt in den Jahren seit der Stabilisierung abgeschrieben wurde. Während das Vorjahr mit einem „Verlust“ von

343 000 M abschloß, der gerade noch aus dem Gewinnvortrag des vorletzten Jahres gedeckt werden konnte, ergibt sich diesmal ein rechnerischer Reingewinn von 20 434 M, der mit dem restlichen Gewinnvortrag aus dem Vorjahre in neue Rechnung vorgetragen wird.

Die Zahlen der Bilanz zeigen noch deutlicher die wahre Lage des Unternehmens. Zunächst ist zu berücksichtigen, daß die gesamte Maschineneinrichtung jetzt nur mit 476 000 M zu Buche steht gegen immerhin 708 000 M im Jahre 1926. Es handelt sich dabei um rund 700 Werkzeugmaschinen und Hebezeuge, darunter solche bis zu 12½ Tonnen Tragkraft. Wer weiß, wie teuer ein solches Schwerhebezeug ist, kann sich ein Bild machen, wie gering der Maschinenpark in der Bilanz bewertet ist, wieviel stille Reserven hier versteckt sind. Der Bericht vermerkt zu diesem Bilanzposten, daß Neuanschaffungen von Maschinen und Einrichtungen im letzten Jahre nur in geringem Umfange erfolgt sind. Es sind also doch Neuanschaffungen im Berichtsjahre erfolgt, trotzdem aber steht der Maschinenpark noch um rund 100 000 M niedriger zu Buche als das letzte Mal.

Eine bedeutsame Verbesserung der inneren Gesundheit des Unternehmens zeigt besonders auch das Konto Rohmaterialien, Fertig- und halbfertige Fabrikate, das von 3 468 000 M im Vorjahre auf 2 737 000 M verringert werden konnte. Der Geschäftsbericht bemerkt hierzu, daß diese Verringerung der Bestände darauf zurückzuführen ist, daß es gelang, die Lagerhaltung einzuschränken und einen Teil der Halbfabrikate zu „realisieren“, das heißt wohl, zu Geld zu machen. Patente und Modelle sind wieder auf 1 M abgeschrieben. Die Beteiligungen standen in den letzten Jahren nur mit 19 840 M zu Buche und umfaßten einzig und allein einen Anteil an der Eisenbahn-Betriebsgesellschaft Tegel-Borsigwalde, die einer Reihe von im Norden Berlins gelegenen Fabriken Anteil an ihren Eisenbahn-Anschlußgleisen gewährt. In der diesmaligen Bilanz werden die Beteiligungen mit 42 354 M ausgewiesen, was nach dem Bericht mit der Umwandlung einer ausländischen Zweigniederlassung in eine Aktiengesellschaft zusammenhängt. Bank- und Postscheckguthaben sind gegenüber dem vorjährigen Stand verdreifacht und mit 313 000 M ausgewiesen. Auch die Außenstände haben sich von 1,33 auf 1,56 Millionen M erhöht.

Auf der anderen Seite der Bilanz sind dagegen die Anzahlungen der Kundschaft, die bilanzmäßig unter den Schulden aufgeführt werden, von 692 000 auf 568 000 M gesunken. Der Geschäftsbericht versichert jedoch, daß zur Zeit ein Auftragsbestand vorliegt, der etwa einem viermonatigen Normalumsatz entspricht. Im vorletzten Jahre wurde zur Ablösung der kurzfristigen Verbindlichkeiten, die damals als Bankschulden und Wechselverpflichtungen mit 1,99 Millionen M ausgewiesen waren, eine Hypothek von 1 Million holländischer Gulden aufgenommen, die mit 1 187 000 M zu Buche steht. Infolge der üblichen Abzüge der Banken mußte die Firma einen Betrag von 106 000 M einbüßen, der unter den Vermögenswerten verbucht und in der diesjährigen Bilanz bis auf 52 000 M abgeschrieben ist. Die Lieferantenforderungen haben mit 711 000 M ungefähr die vorjährige Höhe behalten. Der Reservefonds beträgt unverändert wie seit Jahren 330 000 M, womit die gesetzlich vorgeschriebenen 10 vH des Aktienkapitals erreicht sind.

In der Generalversammlung wurden die Ausführungen des reichlich kurzen Geschäftsberichts in einigen Punkten ergänzt. Eine Besserung sei nicht voraussehen und werde für die Gesellschaft auch noch recht lange auf sich warten lassen. In erster Linie müsse der Baumarkt eine Belebung erfahren, alsdann würden noch Monate vergehen, ehe sich für die Aufzugsindustrie Aufträge in entsprechender Weise auswirken können.

## Die internationalen Reallöhne

Das Internationale Arbeitsamt macht seit Jahren den Versuch, die Lebenshaltungskosten und die Reallöhne in den größeren Städten der einzelnen Länder festzustellen. Die Lebenshaltungskosten werden festgestellt auf Grund des Wochenverbrauchs eines erwachsenen Mannes. Den Lebensgewohnheiten der einzelnen Länder entsprechend ist man zu der Aufstellung eines internationalen Haushalts gekommen. Auf Grund genauerer Untersuchungen wurde nun berechnet, wie hoch die Kosten dieses internationalen Haushalts in Dollar sind. Einbezogen wurden Nahrungsmittel, Feuerung, Licht und Seife. Nicht ermittelt wurden die Ausgaben für Wohnungen, Kleidung usw. Die letzte Erhebung wurde im Juli 1930 vorgenommen und in der Internationalen Rundschau der Arbeit veröffentlicht.

	Kosten in Dollar		Meßzahlen	
	Nahrungsmittel, Feuerung, Licht und Seife.	der Kosten	der Reallöhne	(Großbritannien = 100)
Deutschland	2,53	114	73	
Österreich	2,47	111	48	
Kanada	2,88	130	155	
Dänemark	2,41	109	113	
Spanien	2,27	102	40	
Vereinigte Staaten	3,17	143	190	
Großbritannien	2,22	100	100	
Irland	2,52	114	93	
Italien	2,81	127	39	
Niederlande	2,32	105	82	
Polen	1,73	78	61	
Jugoslawien	1,96	88	45	
Schweden	2,57	116	109	

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß die Lebenshaltungskosten in den Vereinigten Staaten am höchsten sind. Dann folgt Kanada, und von den europäischen Staaten überwachend Italien. Da den hohen Lebenshaltungskosten in Italien niedrige Löhne gegenüberstehen, ist der Reallohn im faschistischen Wunderland am niedrigsten. Die Tafel zeigt weiter, daß Deutschland zu den teuersten europäischen Ländern gehört, nur Schweden steht um ein geringes höher, dem aber auch höhere Löhne gegenüberstehen. Die teuren Preise in Deutschland ergeben den verhältnismäßig niedrigen Reallohn. Auch Österreich ist ein teures Land, und da die Löhne dort noch niedriger sind, steht auch der Reallohn entsprechend tiefer. Den niedrigsten Lebenshaltungsindex weist Polen auf. Wäre dies nicht der Fall, so stände der Reallohn infolge der geringen Höhe der Nominallöhne noch wesentlich niedriger. Aus dem Vergleich der Lebenshaltungskosten und der Reallöhne in den einzelnen Ländern ist der Schluß zu ziehen, daß die Preise in Deutschland, Österreich usw. noch wesentlich heruntergehen müssen, wenn diese Länder einen günstigen Vergleich mit andern Staaten aufweisen sollen. Für Frankreich und die Tschechoslowakei hat die IRA brauchbare Unterlagen nicht erhalten.

## Mehrbeschäftigung durch 40-Stunden-Woche

Das Institut für Konjunkturforschung hatte in einer Schätzung die Mehrbeschäftigung, die bei einer Verkürzung der Arbeitswoche auf 40 Stunden eintreten könnte, theoretisch auf 1,5 Millionen berechnet, zugleich aber hinzugefügt, daß infolge von Reibungsschwierigkeiten, die sich bei der Einstellung von Arbeitslosen infolge Arbeitszeitverkürzung ergeben müßten, die tatsächliche Verringerung der Arbeitslosigkeit erheblich geringer anzusetzen sei, und so mit dieser Einschränkung den Wert der angestellten Berechnung weitgehend in Frage gestellt. So kommt dem in der Gewerkschaftszeitung vom 6. Dezember veröffentlichten Versuch von Woytinsky, durch Einzelberechnung zu tatsächlichen Zahlenangaben zu gelangen, eine besondere Bedeutung zu, deren Wert noch dadurch gesteigert ist, daß Woytinsky bei seinen Berechnungen außerordentlich vorsichtig zu Werke geht und eher zu niedrig als zu hoch schätzt. Insgesamt rechnet die Gewerkschaftszeitung mit einer Mehrbeschäftigung durch Arbeitszeitverkürzung für 850 000 Personen, und zwar für 750 000 Arbeiter und 100 000 Angestellte. Allein 150 000 Arbeiter könnten durch Beseitigung der Überstunden, 500 000 Arbeiter in der Industrie, 100 000 Arbeiter bei der Reichsbahn und der Reichspost durch die unmittelbaren Auswirkungen der vierzigstündigen Arbeitswoche zusätzliche Beschäftigung finden. Bei den Angestellten, bei denen die Überstundenarbeit in einem solchen Umfang üblich ist, wie er bei den Arbeitern nur als seltene Ausnahme vorkommt, dürfte bereits die Abschaffung der Überstundenarbeit eine fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes bringen, so daß die Mehrbeschäftigung durch Abschaffung der Überstunden und als Auswirkung der Arbeitszeitverkürzung durch die 40-Stunden-Woche mit 100 000 Personen nicht zu hoch veranschlagt sein dürfte.

Wichtiger als die wirtschaftlichen Wirkungen der Arbeitszeitverkürzung werden die sozialen Wirkungen sein, um deren willen die Vorschläge der Gewerkschaften innerhalb der Gesamtbevölkerung die wärmste Unterstützung verlangen dürfen. Allein die Möglichkeit, 850 000 Männern und Frauen Arbeit und Brot zu geben, wird, wie Woytinsky mit Recht hervorhebt, eine solche Verbesserung des sozialen Vertrauens bewirken, daß sie in Verbindung mit anderen Maßnahmen von gleicher Wirkung auch als Faktor der wirtschaftlichen Belebung von höchster Bedeutung sein dürfte.

## SCHRIFTENSCHAU

20 Jahre Geschichte der deutschen Bäcker- und Konditorenbewegung. Von Felix Weidler. Herausgegeben vom Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Berlin NW 40, Reichstagsufer 3. 2 Bände, 850 Seiten. Preis 8 M. Der Verfasser trug in fleißiger Arbeit sehr wertvolles Material zusammen. Für die Berufsangehörigen selbst ist das Kapitel „zum Kampfe gegen die Nacht- und Sonntagsarbeit“ zweifellos das Wertvollste. Das buchtchnisch vorzüglich ausgestattete Werk (Auerdruck, Hamburg) sollte in keiner Gewerkschaftsbibliothek fehlen, denn hier wird nicht nur der wirtschaftliche Aufstieg einer unter den traurigsten Verhältnissen dahinlebenden Arbeitergruppe dargestellt, sondern auch geschildert, wie dennoch in zähen Ringen der Weg zu sonnigeren Höhen beschritten werden konnte.

Elektro-Schule: Lehrbuch mit Prüfungsfragen und Aufgaben für Elektrikerklassen und Selbstunterricht zur Vorbereitung auf die Meister- und Gehilfenprüfungen sowie zum praktischen Gebrauch für Elektroinstallateure und Techniker. Von J. A. L. Kandyba, Unterrichtsingenieur für Elektrotechnik, 167 Seiten, 185 Abbildungen. In Ganzleinen gebunden 9 RM. Verlag von J. A. Kandyba, Berlin SW 48, Friedrichstraße 21 (Telefon: Dönhoff 9604).

Das Lehrbuch zeichnet sich durch eine kurze, leicht faßliche Darstellung und Veranschaulichung für neuzeitliche Ausbildung und Fortbildung aus. Die zwölfjährige praktische Unterrichtserfahrung des Verfassers bürgen für ein musterträgliches und führendes Lehrbuch, das eine merkbare Lücke ausfüllt und für Selbstunterricht geeignet ist.

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 148

## Rebellion gegen die Eisenbarone?

Hier wurde schon mehrfach auf den grotesken Zustand in der deutschen Eisenwirtschaft hingewiesen. Der Zustand besteht im folgenden: Der Eisenpreis ist auf dem Weltmarkt um 70 vH niedriger als in Deutschland. Die deutschen Eisenbarone verkaufen das deutsche Eisen im Auslande für den Weltmarktpreis, während sie ihren lieben Landsleuten, den eisenverarbeitenden Fabrikanten, den um 70 vH höheren Preis machen. Das heißt nichts anderes, als daß die deutschen Eisenbarone den ausländischen Wettbewerber der deutschen eisenverarbeitenden Industrie mit viel billigerem Rohstoff versorgen, wodurch sie in den Stand gesetzt sind, der deutschen metallindustriellen Ausfuhr erhebliche Konkurrenz zu machen.

Gegen diesen unerhörten Zustand anzukämpfen, ist aber den eisenverarbeitenden deutschen Fabrikanten, selbst wenn sie es wollten, schier unmöglich, weil in Deutschland der Eisenhandel von den schwerindustriellen Konzernen beherrscht wird. Einen freien Handel gibt es nicht mehr. Wollten die paar unabhängigen Händler es wagen, das billigere ausländische Eisen einzuführen, hätten sie mit dem Boykott der kartellierten Schwerindustrie zu rechnen. Deren Kartelle beherrschen die deutsche Eisenwirtschaft. Was Wunder, das in Deutschland das Eisen sündhaft teuer ist und sein Wucherpreis nicht gesenkt wird.

Die deutsche Wirtschaft, insbesondere die Maschinenbauanstalten, die Eisenkleinindustrie usw., leiden schwer unter der „Eisensteuer“, die die Schwerindustrie über sie verhängt. Bisher haben die Verarbeiter aus einem gewissen Solidaritätsgefühl auf sozialpolitischem Gebiet heraus alle die ihnen von der Schwerindustrie zugemuteten Opfer auf sich genommen. Jetzt scheint auch bei ihnen die wirtschaftliche Vernunft zum Durchbruch zu kommen. Die Eisenverarbeiter verweisen auf die ungeheure Vorbelastung, die sie mit den überhöhten deutschen Inlandspreisen auf sich nehmen, und betonen, daß sie dadurch gehindert werden, sich in ihrer Preisstellung der Krisenlage und der im Ausland allgemein

üblichen Preissenkung für Fertigwaren anzupassen. Die Vorbelastung müsse durch eine Senkung der Eisenpreise gemindert werden.

Dazu werden andere Forderungen erhoben. Die Verarbeiter wenden sich zum Beispiel dagegen, daß die Einkaufsfreiheit der verarbeitenden Industrie durch die Eisenindustrie weiter eingeschränkt wird. Das ist bisher leider schon in größerem Umfang der Fall. Nun haben sich die Eisenverarbeiter in der sogenannten Avi (Arbeitsgemeinschaft der eisenverarbeitenden Industrie) zusammengeschlossen. Dadurch ist der schweren Industrie ein gewisser Widerstand entgegengesetzt worden. Diesen Widerstand will die Eisenindustrie beiseite räumen und ihre Politik läuft darauf hinaus, die Verhandlungen über Rückvergütungen usw. nicht mit der Avi, sondern mit dem einzelnen Verbraucher zu führen. In Fällen, wo die Eisenindustrie solche Wünsche bereits verwirklichen konnte, hat sie ihre tiefere Kenntnis der Verhältnisse bei dem Partner dazu benutzt, diesen unter ihre Herrschaft zu bringen. Es ist so eine kalte Konzentration in Gang gekommen, die die Gefahr in sich birgt, große Teile der eisenverarbeitenden Industrie von der Eisenindustrie abhängig zu machen. Man kann also schon verstehen, wenn die eisenverarbeitende Industrie neben der Eisenpreissenkung und dem Fortfall der Ausschließlichkeitsklausel fordert, daß die Verhandlungen über die Rückvergütungen nicht zwischen Betrieb und Betrieb, sondern über die dazu geschaffenen Verbände geführt werden.

Die Arbeitsgemeinschaft der eisenverarbeitenden Industrie wird sich am 16. Dezember mit der Angelegenheit beschäftigen. Es ist zu hoffen, daß die Verarbeiter endlich mit aller Energie gegen die Preisdiktatur und die Marktbeherrschung der Schwerindustrie ankämpfen werden. Das Reichswirtschaftsministerium hingegen hat die Pflicht, sich unverzüglich für die Durchföhrung der vom Reichswirtschaftsrat geforderten Preissenkung einzusetzen und die Bemühungen der verarbeitenden Industrie zu unterstützen.

# Greilling Schwarz-Weiss Weiss



ist und bleibt die weitaus beste Zigarette dieser Preislage, denn sie enthält eine echt macedonische Mischung

PACKUNGEN ZU ,40 U. 1,20 RM. MIT SPORT-LEHRBILDERN

### Die Meisterprüfung

bestehen Sie am sichersten, wenn Sie sich die nötigen Fachkenntnisse aneignen durch die technischen Unterrichtsbücher des Systems Kersch und zwar ohne Unterbrechung Ihres Berufs. Sie verdienen, während Sie sich fortbilden! Es liegen Lehrkurse vor für Elektrotechnik, Maschinenbau, Installation, Hoch- und Tiefbau, Weberei, Handwerk usw. Ferner Nachholung versäumter Schulprüfungen (Obersekundarstufe, Abitur) durch die Selbstunterrichtsbücher der Methode Pestia. Ebenso vollständige, fremdsprachliche und musisch-wissenschaftliche Ausbildung. — Besondere Monatsabteilungen. — Prospekt kostenlos. —  
Zur. Kersch'sches Lehrinstitut, Potsdam-Ta. 288

### Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfd. große, gut geschlossene 80 Pl., 1 Mk., halbweiße 1,50 Mk., 1,40 Mk., weiße, Baumg., geschlossene 1,70, 2,-- 2,50, 3 Mk., letzte geschlossene Halbflaum-Herrschaffelfedern 4, 5, 6 Mk.; Pfd. Rappfedern, ungeschl., mit Flaum gemengt, halbweiß 1,75 Mk., weiß 2,40 Mk., 1 Mk., allerfeinster Flaumrapp 3,50 Mk., 4,50 Mk. — Versand Zollfrei, gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassende. Geld retour. Muster und Preisliste gratis.  
S. BENISCH in PRAG 31, Amerikaallee Nr. 589, Böhmen.

### EISEN-Betten

schon im Herbst Post, Möbelwerk, Dresden, Chemnitz, 10 Jahre, Tübingen, Katal. 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/7, 1/8, 1/9, 1/10, 1/11, 1/12, 1/13, 1/14, 1/15, 1/16, 1/17, 1/18, 1/19, 1/20, 1/21, 1/22, 1/23, 1/24, 1/25, 1/26, 1/27, 1/28, 1/29, 1/30, 1/31, 1/32, 1/33, 1/34, 1/35, 1/36, 1/37, 1/38, 1/39, 1/40, 1/41, 1/42, 1/43, 1/44, 1/45, 1/46, 1/47, 1/48, 1/49, 1/50, 1/51, 1/52, 1/53, 1/54, 1/55, 1/56, 1/57, 1/58, 1/59, 1/60, 1/61, 1/62, 1/63, 1/64, 1/65, 1/66, 1/67, 1/68, 1/69, 1/70, 1/71, 1/72, 1/73, 1/74, 1/75, 1/76, 1/77, 1/78, 1/79, 1/80, 1/81, 1/82, 1/83, 1/84, 1/85, 1/86, 1/87, 1/88, 1/89, 1/90, 1/91, 1/92, 1/93, 1/94, 1/95, 1/96, 1/97, 1/98, 1/99, 1/100, 1/101, 1/102, 1/103, 1/104, 1/105, 1/106, 1/107, 1/108, 1/109, 1/110, 1/111, 1/112, 1/113, 1/114, 1/115, 1/116, 1/117, 1/118, 1/119, 1/120, 1/121, 1/122, 1/123, 1/124, 1/125, 1/126, 1/127, 1/128, 1/129, 1/130, 1/131, 1/132, 1/133, 1/134, 1/135, 1/136, 1/137, 1/138, 1/139, 1/140, 1/141, 1/142, 1/143, 1/144, 1/145, 1/146, 1/147, 1/148, 1/149, 1/150, 1/151, 1/152, 1/153, 1/154, 1/155, 1/156, 1/157, 1/158, 1/159, 1/160, 1/161, 1/162, 1/163, 1/164, 1/165, 1/166, 1/167, 1/168, 1/169, 1/170, 1/171, 1/172, 1/173, 1/174, 1/175, 1/176, 1/177, 1/178, 1/179, 1/180, 1/181, 1/182, 1/183, 1/184, 1/185, 1/186, 1/187, 1/188, 1/189, 1/190, 1/191, 1/192, 1/193, 1/194, 1/195, 1/196, 1/197, 1/198, 1/199, 1/200, 1/201, 1/202, 1/203, 1/204, 1/205, 1/206, 1/207, 1/208, 1/209, 1/210, 1/211, 1/212, 1/213, 1/214, 1/215, 1/216, 1/217, 1/218, 1/219, 1/220, 1/221, 1/222, 1/223, 1/224, 1/225, 1/226, 1/227, 1/228, 1/229, 1/230, 1/231, 1/232, 1/233, 1/234, 1/235, 1/236, 1/237, 1/238, 1/239, 1/240, 1/241, 1/242, 1/243, 1/244, 1/245, 1/246, 1/247, 1/248, 1/249, 1/250, 1/251, 1/252, 1/253, 1/254, 1/255, 1/256, 1/257, 1/258, 1/259, 1/260, 1/261, 1/262, 1/263, 1/264, 1/265, 1/266, 1/267, 1/268, 1/269, 1/270, 1/271, 1/272, 1/273, 1/274, 1/275, 1/276, 1/277, 1/278, 1/279, 1/280, 1/281, 1/282, 1/283, 1/284, 1/285, 1/286, 1/287, 1/288, 1/289, 1/290, 1/291, 1/292, 1/293, 1/294, 1/295, 1/296, 1/297, 1/298, 1/299, 1/300, 1/301, 1/302, 1/303, 1/304, 1/305, 1/306, 1/307, 1/308, 1/309, 1/310, 1/311, 1/312, 1/313, 1/314, 1/315, 1/316, 1/317, 1/318, 1/319, 1/320, 1/321, 1/322, 1/323, 1/324, 1/325, 1/326, 1/327, 1/328, 1/329, 1/330, 1/331, 1/332, 1/333, 1/334, 1/335, 1/336, 1/337, 1/338, 1/339, 1/340, 1/341, 1/342, 1/343, 1/344, 1/345, 1/346, 1/347, 1/348, 1/349, 1/350, 1/351, 1/352, 1/353, 1/354, 1/355, 1/356, 1/357, 1/358, 1/359, 1/360, 1/361, 1/362, 1/363, 1/364, 1/365, 1/366, 1/367, 1/368, 1/369, 1/370, 1/371, 1/372, 1/373, 1/374, 1/375, 1/376, 1/377, 1/378, 1/379, 1/380, 1/381, 1/382, 1/383, 1/384, 1/385, 1/386, 1/387, 1/388, 1/389, 1/390, 1/391, 1/392, 1/393, 1/394, 1/395, 1/396, 1/397, 1/398, 1/399, 1/400, 1/401, 1/402, 1/403, 1/404, 1/405, 1/406, 1/407, 1/408, 1/409, 1/410, 1/411, 1/412, 1/413, 1/414, 1/415, 1/416, 1/417, 1/418, 1/419, 1/420, 1/421, 1/422, 1/423, 1/424, 1/425, 1/426, 1/427, 1/428, 1/429, 1/430, 1/431, 1/432, 1/433, 1/434, 1/435, 1/436, 1/437, 1/438, 1/439, 1/440, 1/441, 1/442, 1/443, 1/444, 1/445, 1/446, 1/447, 1/448, 1/449, 1/450, 1/451, 1/452, 1/453, 1/454, 1/455, 1/456, 1/457, 1/458, 1/459, 1/460, 1/461, 1/462, 1/463, 1/464, 1/465, 1/466, 1/467, 1/468, 1/469, 1/470, 1/471, 1/472, 1/473, 1/474, 1/475, 1/476, 1/477, 1/478, 1/479, 1/480, 1/481, 1/482, 1/483, 1/484, 1/485, 1/486, 1/487, 1/488, 1/489, 1/490, 1/491, 1/492, 1/493, 1/494, 1/495, 1/496, 1/497, 1/498, 1/499, 1/500, 1/501, 1/502, 1/503, 1/504, 1/505, 1/506, 1/507, 1/508, 1/509, 1/510, 1/511, 1/512, 1/513, 1/514, 1/515, 1/516, 1/517, 1/518, 1/519, 1/520, 1/521, 1/522, 1/523, 1/524, 1/525, 1/526, 1/527, 1/528, 1/529, 1/530, 1/531, 1/532, 1/533, 1/534, 1/535, 1/536, 1/537, 1/538, 1/539, 1/540, 1/541, 1/542, 1/543, 1/544, 1/545, 1/546, 1/547, 1/548, 1/549, 1/550, 1/551, 1/552, 1/553, 1/554, 1/555, 1/556, 1/557, 1/558, 1/559, 1/560, 1/561, 1/562, 1/563, 1/564, 1/565, 1/566, 1/567, 1/568, 1/569, 1/570, 1/571, 1/572, 1/573, 1/574, 1/575, 1/576, 1/577, 1/578, 1/579, 1/580, 1/581, 1/582, 1/583, 1/584, 1/585, 1/586, 1/587, 1/588, 1/589, 1/590, 1/591, 1/592, 1/593, 1/594, 1/595, 1/596, 1/597, 1/598, 1/599, 1/600, 1/601, 1/602, 1/603, 1/604, 1/605, 1/606, 1/607, 1/608, 1/609, 1/610, 1/611, 1/612, 1/613, 1/614, 1/615, 1/616, 1/617, 1/618, 1/619, 1/620, 1/621, 1/622, 1/623, 1/624, 1/625, 1/626, 1/627, 1/628, 1/629, 1/630, 1/631, 1/632, 1/633, 1/634, 1/635, 1/636, 1/637, 1/638, 1/639, 1/640, 1/641, 1/642, 1/643, 1/644, 1/645, 1/646, 1/647, 1/648, 1/649, 1/650, 1/651, 1/652, 1/653, 1/654, 1/655, 1/656, 1/657, 1/658, 1/659, 1/660, 1/661, 1/662, 1/663, 1/664, 1/665, 1/666, 1/667, 1/668, 1/669, 1/670, 1/671, 1/672, 1/673, 1/674, 1/675, 1/676, 1/677, 1/678, 1/679, 1/680, 1/681, 1/682, 1/683, 1/684, 1/685, 1/686, 1/687, 1/688, 1/689, 1/690, 1/691, 1/692, 1/693, 1/694, 1/695, 1/696, 1/697, 1/698, 1/699, 1/700, 1/701, 1/702, 1/703, 1/704, 1/705, 1/706, 1/707, 1/708, 1/709, 1/710, 1/711, 1/712, 1/713, 1/714, 1/715, 1/716, 1/717, 1/718, 1/719, 1/720, 1/721, 1/722, 1/723, 1/724, 1/725, 1/726, 1/727, 1/728, 1/729, 1/730, 1/731, 1/732, 1/733, 1/734, 1/735, 1/736, 1/737, 1/738, 1/739, 1/740, 1/741, 1/742, 1/743, 1/744, 1/745, 1/746, 1/747, 1/748, 1/749, 1/750, 1/751, 1/752, 1/753, 1/754, 1/755, 1/756, 1/757, 1/758, 1/759, 1/760, 1/761, 1/762, 1/763, 1/764, 1/765, 1/766, 1/767, 1/768, 1/769, 1/770, 1/771, 1/772, 1/773, 1/774, 1/775, 1/776, 1/777, 1/778, 1/779, 1/780, 1/781, 1/782, 1/783, 1/784, 1/785, 1/786, 1/787, 1/788, 1/789, 1/790, 1/791, 1/792, 1/793, 1/794, 1/795, 1/796, 1/797, 1/798, 1/799, 1/800, 1/801, 1/802, 1/803, 1/804, 1/805, 1/806, 1/807, 1/808, 1/809, 1/810, 1/811, 1/812, 1/813, 1/814, 1/815, 1/816, 1/817, 1/818, 1/819, 1/820, 1/821, 1/822, 1/823, 1/824, 1/825, 1/826, 1/827, 1/828, 1/829, 1/830, 1/831, 1/832, 1/833, 1/834, 1/835, 1/836, 1/837, 1/838, 1/839, 1/840, 1/841, 1/842, 1/843, 1/844, 1/845, 1/846, 1/847, 1/848, 1/849, 1/850, 1/851, 1/852, 1/853, 1/854, 1/855, 1/856, 1/857, 1/858, 1/859, 1/860, 1/861, 1/862, 1/863, 1/864, 1/865, 1/866, 1/867, 1/868, 1/869, 1/870, 1/871, 1/872, 1/873, 1/874, 1/875, 1/876, 1/877, 1/878, 1/879, 1/880, 1/881, 1/882, 1/883, 1/884, 1/885, 1/886, 1/887, 1/888, 1/889, 1/890, 1/891, 1/892, 1/893, 1/894, 1/895, 1/896, 1/897, 1/898, 1/899, 1/900, 1/901, 1/902, 1/903, 1/904, 1/905, 1/906, 1/907, 1/908, 1/909, 1/910, 1/911, 1/912, 1/913, 1/914, 1/915, 1/916, 1/917, 1/918, 1/919, 1/920, 1/921, 1/922, 1/923, 1/924, 1/925, 1/926, 1/927, 1/928, 1/929, 1/930, 1/931, 1/932, 1/933, 1/934, 1/935, 1/936, 1/937, 1/938, 1/939, 1/940, 1/941, 1/942, 1/943, 1/944, 1/945, 1/946, 1/947, 1/948, 1/949, 1/950, 1/951, 1/952, 1/953, 1/954, 1/955, 1/956, 1/957, 1/958, 1/959, 1/960, 1/961, 1/962, 1/963, 1/964, 1/965, 1/966, 1/967, 1/968, 1/969, 1/970, 1/971, 1/972, 1/973, 1/974, 1/975, 1/976, 1/977, 1/978, 1/979, 1/980, 1/981, 1/982, 1/983, 1/984, 1/985, 1/986, 1/987, 1/988, 1/989, 1/990, 1/991, 1/992, 1/993, 1/994, 1/995, 1/996, 1/997, 1/998, 1/999, 1/1000, 1/1001, 1/1002, 1/1003, 1/1004, 1/1005, 1/1006, 1/1007, 1/1008, 1/1009, 1/1010, 1/1011, 1/1012, 1/1013, 1/1014, 1/1015, 1/1016, 1/1017, 1/1018, 1/1019, 1/1020, 1/1021, 1/1022, 1/1023, 1/1024, 1/1025, 1/1026, 1/1027, 1/1028, 1/1029, 1/1030, 1/1031, 1/1032, 1/1033, 1/1034, 1/1035, 1/1036, 1/1037, 1/1038, 1/1039, 1/1040, 1/1041, 1/1042, 1/1043, 1/1044, 1/1045, 1/1046, 1/1047, 1/1048, 1/1049, 1/1050, 1/1051, 1/1052, 1/1053, 1/1054, 1/1055, 1/1056, 1/1057, 1/1058, 1/1059, 1/1060, 1/1061, 1/1062, 1/1063, 1/1064, 1/1065, 1/1066, 1/1067, 1/1068, 1/1069, 1/1070, 1/1071, 1/1072, 1/1073, 1/1074, 1/1075, 1/1076, 1/1077, 1/1078, 1/1079, 1/1080, 1/1081, 1/1082, 1/1083, 1/1084, 1/1085, 1/1086, 1/1087, 1/1088, 1/1089, 1/1090, 1/1091, 1/1092, 1/1093, 1/1094, 1/1095, 1/1096, 1/1097, 1/1098, 1/1099, 1/1100, 1/1101, 1/1102, 1/1103, 1/1104, 1/1105, 1/1106, 1/1107, 1/1108, 1/1109, 1/1110, 1/1111, 1/1112, 1/1113, 1/1114, 1/1115, 1/1116, 1/1117, 1/1118, 1/1119, 1/1120, 1/1121, 1/1122, 1/1123, 1/1124, 1/1125, 1/1126, 1/1127, 1/1128, 1/1129, 1/1130, 1/1131, 1/1132, 1/1133, 1/1134, 1/1135, 1/1136, 1/1137, 1/1138, 1/1139, 1/1140, 1/1141, 1/1142, 1/1143, 1/1144, 1/1145, 1/1146, 1/1147, 1/1148, 1/1149, 1/1150, 1/1151, 1/1152, 1/1153, 1/1154, 1/1155, 1/1156, 1/1157, 1/1158, 1/1159, 1/1160, 1/1161, 1/1162, 1/1163, 1/1164, 1/1165, 1/1166, 1/1167, 1/1168, 1/1169, 1/1170, 1/1171, 1/1172, 1/1173, 1/1174, 1/1175, 1/1176, 1/1177, 1/1178, 1/1179, 1/1180, 1/1181, 1/1182, 1/1183, 1/1184, 1/1185, 1/1186, 1/1187, 1/1188, 1/1189, 1/1190, 1/1191, 1/1192, 1/1193, 1/1194, 1/1195, 1/1196, 1/1197, 1/1198, 1/1199, 1/1200, 1/1201, 1/1202, 1/1203, 1/1204, 1/1205, 1/1206, 1/1207, 1/1208, 1/1209, 1/1210, 1/1211, 1/1212, 1/1213, 1/1214, 1/1215, 1/1216, 1/1217, 1/1218, 1/1219, 1/1220, 1/1221, 1/1222, 1/1223, 1/1224, 1/1225, 1/1226, 1/1227, 1/1228, 1/1229, 1/1230, 1/1231, 1/1232, 1/1233, 1/1234, 1/1235, 1/1236, 1/1237, 1/1238, 1/1239, 1/1240, 1/1241, 1/1242, 1/1243, 1/1244, 1/1245, 1/1246, 1/1247, 1/1248, 1/1249, 1/1250, 1/1251, 1/1252, 1/1253, 1/1254, 1/1255, 1/1256, 1/1257, 1/1258, 1/1259, 1/1260, 1/1261, 1/1262, 1/1263, 1/1264, 1/1265, 1/1266, 1/1267, 1/1268, 1/1269, 1/1270, 1/1271, 1/1272, 1/1273, 1/1274, 1/1275, 1/1276, 1/1277, 1/1278, 1/1279, 1/1280, 1/1281, 1/1282, 1/1283, 1/1284, 1/1285, 1/1286, 1/1287, 1/1288, 1/1289, 1/1290, 1/1291, 1/1292, 1/1293, 1/1294, 1/1295, 1/1296, 1/1297, 1/1298, 1/1299, 1/1300, 1/1301, 1/1302, 1/1303, 1/1304, 1/1305, 1/1306, 1/1307, 1/1308, 1/1309, 1/1310, 1/1311, 1/1312, 1/1313, 1/1314, 1/1315, 1/1316, 1/1317, 1/1318, 1/1319, 1/1320, 1/1321, 1/1322, 1/1323, 1/1324, 1/1325, 1/1326, 1/1327, 1/1328, 1/1329, 1/1330, 1/1331, 1/1332, 1/1333, 1/1334, 1/1335, 1/1336, 1/1337, 1/1338, 1/1339, 1/1340, 1/1341, 1/1342, 1/1343, 1/1344, 1/1345, 1/1346, 1/1347, 1/1348, 1/1349, 1/1350, 1/1351, 1/1352, 1/1353, 1/1354, 1/1355, 1/1356, 1/1357, 1/1358, 1/1359, 1/1360, 1/1361, 1/1362, 1/1363, 1/1364, 1/1365, 1/1366, 1/1367, 1/1368, 1/1369, 1/1370, 1/1371, 1/1372, 1/1373, 1/1374, 1/1375, 1/1376, 1/1377, 1/1378, 1/1379, 1/1380, 1/1381, 1/1382, 1/1383, 1/1384, 1/1385, 1/1386, 1/1387, 1/1388, 1/1389, 1/1390, 1/1391, 1/1392, 1/1393, 1/1394, 1/1395, 1/1396, 1/1397, 1/1398, 1/1399, 1/1400, 1/1401, 1/1402, 1/1403, 1/1404, 1/1405, 1/1406, 1/1407, 1/1408, 1/1409, 1/1410, 1/1411, 1/1412, 1/1413, 1/1414, 1/1415, 1/1416, 1/1417, 1/1418, 1/1419, 1/1420, 1/1421, 1/1422, 1/1423, 1/1424, 1/1425, 1/1426, 1/1427, 1/1428, 1/1429, 1/1430, 1/1431, 1/1432, 1/1433, 1/1434, 1/1435, 1/1436, 1/1437, 1/1438, 1/1439, 1/1440, 1/1441, 1/1442, 1/1443, 1/1444, 1/1445, 1/1446, 1/1447, 1/1448, 1/1449, 1/1450, 1/1451, 1/1452, 1/1453, 1/1454, 1/1455, 1/1456, 1/1457, 1/1458, 1/1459, 1/1460, 1/1461, 1/1462, 1/1463, 1/1464, 1/1465, 1/1466, 1/1467, 1/1468, 1/1469, 1/1470, 1/1471, 1/1472, 1/1473, 1/1474, 1/1475, 1/1476, 1/1477, 1/1478, 1/1479, 1/1480, 1/1481, 1/1482, 1/1483, 1/1484, 1/1485, 1/1486, 1/1487, 1/1488, 1/1489, 1/1490, 1/1491, 1/1492, 1/1493, 1/1494, 1/1495, 1/1496, 1/1497, 1/1498, 1/1499, 1/1500, 1/1501, 1/1502, 1/1503, 1/1504, 1/1505, 1/1506, 1/1507, 1/1508, 1/1509, 1/1510, 1/1511, 1/1512, 1/1513, 1/1514, 1/1515, 1/1516, 1/1517, 1/1518, 1/1519, 1/1520, 1/1521, 1/1522, 1/1523, 1/1524, 1/1525, 1/1526, 1/1527, 1/1528, 1/1529, 1/1530, 1/1531, 1/1532, 1/1533, 1/1534, 1/1535, 1/1536, 1/1537, 1/1538, 1/1539, 1/1540, 1/1541, 1/1542, 1/1543, 1/1544, 1/1545, 1/1546, 1/1547, 1/1548, 1/1549, 1/1550, 1/1551, 1/1552, 1/1553, 1/1554, 1/1555, 1/1556, 1/1557, 1/1558, 1/1559, 1/1560, 1/1561, 1/1562, 1/1563, 1/1564, 1/1565, 1/1566, 1/1567, 1/1568, 1/1569, 1/1570, 1/1571, 1/1572, 1/1573, 1/1574, 1/1575, 1/1576, 1/1577, 1/1578, 1/1579, 1/1580, 1/1581, 1/1582, 1/1583, 1/1584, 1/1585, 1/1586, 1/1587, 1/1588